

Abonnementspreis:
 Vierteljährlich
 für Diez 1 Mk. 80 Pf.
 Bei den Postanstalten
 (inkl. Bestellgeld)
 1 Mk. 92 Pf.
 Erscheint täglich mit Aus-
 nahme der Sonn- und
 Feiertage.
 Druck und Verlag
 von O. Chr. Sommer,
 Diez und Gms.

Diezer Zeitung



(Preis-Anzeiger.) (Bahn-Vote.) (Preis-Zeitung.)

Preis der Anzeigen:
 Die einspaltige Zeile
 oder deren Raum 15 Pf.
 Reklamezeit 50 Pf.
 Bei größeren Anzeigen
 entsprechender Rabatt.
 Ausgabestelle:
 Diez, Rosenstraße 38.
 Telefon Nr. 17.

verbunden mit dem „**Amtlichen Kreisblatt**“ für den Unterlahnkreis.

Nr. 173 Diez, Dienstag den 28. Juli 1914 20. Jahrgang

Zweites Blatt.

Ueber Ortsmuseen.

Von Museumsdirektor Dr. Brenner-Biesbaden.
 (Schluß.)

Der Mittelpunkt des geistigen Lebens im Nassauer Lande ist eine Zeit lang die hohe Schule in Herborn gewesen; noch steht der ehrwürdige Bau unverfehrt da, und er möchte etwa daran denken, die Erinnerung an die einstige Landesuniversität an anderer als gerade an dieser Stelle pflegen zu wollen? Und gerade der Arbeit des einen Herborners Museums ist in neuerer Zeit bei Behandlung der Ausstellung „Der Student“ in Leipzig ein höher und ehrender Erfolg beschieden gewesen.

Zu engerem Zusammenhang mit den eben berührten Gebieten steht die eigentliche Ortsgeschichte, die so recht geeignet ist, die Domäne der lokalen Museen zu werden. Es gilt es Bilder und Pläne der Stadt selbst, wie einzelne Häuser und Gebäude aus den verschiedenen Perioden ihres Bestehens zusammenzubringen, es gilt Erinnerungen an bedeutende Ereignisse aus ihrer Geschichte zu sammeln. Kunst- und Familienaltertümer vor der Verschleppung zu retten; auch die Geschichte bedeutender Vereine will gründlich sein, beileibe aber nicht jedes Vergnügungs-objekt, den unsere in dieser Hinsicht nur allzu produktive Hand vorzubringen. Vielleicht hat auch das lokale Gewerbe eine Spezialität ausgebildet, die in ihrer Entwicklung im Museum zu finden sein müßte. Es braucht sich nicht durchaus nicht nur um kunstgewerbliche Erzeugnisse zu handeln; jedes Handwerk, das seinen Mann ernährt, verdient auf sich einen sehr dankbaren Feld, das gründlicher Bestimmung empfohlen sein mag, ist auch die Pflege der Geschichte der ortsanfässigen Bürgerfamilien; mit Sorgfalt und Sachkunde bearbeitet, wird es dem Museum viel zu erwerben.

Als die Volkskunde an die Pforten unserer historischen Museen klopfte, hat man ihr gerne Einlaß gewährt; es ist wohl kaum ein historisches Museum, das nicht schon jeher und schon ehe die Volkskunde als Wissenschaft anerkannt, den volkstümlichen Altertümern bis zu einem gewissen Grade seine Aufmerksamkeit zugewandt hätte. Aber die Volkskunde ist eine Wissenschaft die nicht vom Museum aus betrieben werden kann. Zum mindesten ist der, der auf dem Lande groß geworden ist oder lange dort hat, auf dem Gebiet der Kenntnis und des Verstandes für das Volksleben vor dem Großstädter einen weitläufigen Vorsprung voraus. Und gerade darum scheinen die Museen außer den Lehrern und Geistlichen auf dem Lande vor allem unsere kleinen Landstädte und mit ihnen die Ortsmuseen berufen, hier nicht nur mitzuarbeiten, sondern vielleicht das Beste zu tun. Sie stehen noch in engem Kontakt mit dem Lande ringsum, und sie sind in der Lage, das Volksleben in seinen mannigfachen, nicht nur leisen und doch für die Wissenschaft vom

deutschen Volke so wichtigen Verschiedenheiten zu belauschen. Die großen Museen sind auf die Mitarbeit der Kleinen in diesem Falle geradezu angewiesen, denn die Räume und das Personal, das dazu gehörte, um diese Arbeit allein zu leisten, hat auch das größte Museum nicht zur Verfügung. Der Forscher aber, der der Erfassung der größeren Zusammenhänge nachgeht, wird vielleicht selbst den größten Vorteil davon haben, wenn er genötigt ist, sich sein Material an Ort und Stelle zu suchen, wenn er nicht nur das sieht, was im Museum liegt, sondern wenn er dabei mit der Landschaft, aus der sein Material stammt, auch persönliche Fühlung gewinnt. Selbstverständlich werden auch die großen Museen nicht mäßig sein auf dem Gebiet der Volkskunde; aber wer etwa Westertal oder Volkskunde studieren will, der muß doch auf den Westertal gehen und er wird froh sein, wenn er dann an Ort und Stelle auch geeignete Sammlungen und Belehrung findet.

Nun hat die Altertumsforschung aber auch andere Gebiete, die lokal weniger eng umgrenzt sind, sich nicht durch überwältigende Materialfülle auszeichnen und deren Bearbeitung sehr eingehende sachmännische Kenntnisse voraussetzt, Gebiete, bei deren Pflege vor allem Zersplitterung vermieden werden muß. Das gilt in erster Linie von der archäologischen Bodenforschung. Nicht nur, daß das Ausgraben besondere technische Kenntnisse voraussetzt, es heißt dabei auch beobachten, und das kann nur der, der in der Wissenschaft zu Hause ist und weiß, auf was es bei der Beobachtung ankommt. Weiterhin wird ein vereinzelter Fund im allgemeinen wenig sagen; was nützt es, in einem kleinen Museum einen oder den anderen Ausgrabungsfund zu haben, der ohne die Einreihung in den Rahmen der vor- und frühgeschichtlichen Gesamtentwicklung dem Nichtfachmann doch ewig unverständlich bleiben wird. Die großen Aufgaben der Bodenforschung nur gar werden wohl stets über die Kräfte eines Lokalmuseums hinausgehen. Ich verweise nur auf den 40. Band unserer Annalen, in dem Professor Ritterling die Ergebnisse seiner zehnjährigen Grabungen im Hofheimer Römerlager niedergelegt hat und bitte, sich die Frage vorzulegen, was aus dieser Grabung, die sich heute schon internationalen Rufes erfreut, wohl geworden wäre, wenn sie in den Händen eines Nichtfachmannes und eines nicht mit allen nötigen Mitteln ausgerüsteten Museums gelegen hätte. Die Frage stellen heißt sie beantworten: ein unersehlicher Verlust für die Wissenschaft wäre die Folge gewesen.

Das das Herantreten zu selbständiger Bedeutung auch auf dem Gebiet der Bodenforschung für ein Ortsmuseum nicht ausgeschlossen ist, dafür haben wir ja gerade in Nassau ein Beispiel in der ausgezeichneten Oberlahnsteiner Sammlung. Aber dazu gehört eben doch ein für die archäologische Arbeit besonders prädestinierter Museumsleiter, der er nicht überall zu finden sein wird.

Andererseits bedarf die Bodenforschung ja dringend auch der verständnisvollen Mithilfe der Laien. Unendlich viel, was uns heute verloren geht, könnte und würde erhalten werden, wenn sachverständige Beobachter in größerer Zahl in unserem Lande vorhanden wären. So wird es also

Sache des Landesmuseums sein müssen, einen freiwilligen archäologischen Beobachtungsdienst möglichst über das ganze Land hin zu organisieren; daß dabei den Ortsmuseen und den Ortsgruppen des Altertumsvereins die Rolle der Hauptstützpunkte zukommt, ist selbstverständlich. Vielleicht wird die Einführung des vor kurzem vom preussischen Landtag beschlossenen Ausgrabungsgesetzes Gelegenheit geben, dieser Organisation näher zu treten; und die Neu-einrichtung unseres Landesmuseums wird uns, wie wir hoffen, die Möglichkeit bieten, dessen vor- und frühgeschichtliche Schätze auch der Anleitung und Ausbildung freiwilliger Mitarbeiter aus dem ganzen Lande dienstbar zu machen. Im Interesse der Forschung wird es dann aufrichtig zu begrüßen sein, wenn auch andere nassauische Ortsmuseen sich aus der Zusammenarbeit mit dem Landesmuseum heraus zu selbständiger, zielbewußter Tätigkeit nach dem Vorbild Oberlahnsteins emporarbeiten. Unser Ziel soll es sein, die Forderung wahr zu machen, die unser Landesmann Koepp vor kurzem aussprach: den Dilettantismus zu bekämpfen, die Dilettanten aber zu unsern verständnisvollen Mitarbeitern zu machen!

Noch eine allgemeine Bemerkung lassen Sie mich anknüpfen. Das Sammeln von Altertümern soll der Leiter eines Museums nicht als einen Sport, eine unterhaltbare Nebenbeschäftigung auffassen, sondern als eine ernste wissenschaftliche Arbeit; nicht Sammler im landläufigen Sinne soll er sein, sondern Forscher. Mag die Arbeit einer Sammlung sich in großem oder in kleinem Maßstab vollziehen, sie soll und muß ihre bestimmten, fest abgegrenzten Ziele haben und soll sich von diesen durch äußere Einflüsse nicht abbringen lassen. Das kleine Museum, das sich wirklich konsequent an die Aufgaben hält, in deren Erfüllung es etwas leisten kann, macht damit nicht aus der Not eine Tugend, sondern es läßt damit eine weise Selbstbeschränkung, deren wohltätige Folgen bald genug klar hervortreten werden. Auch die großen Museen, die ja meist aus anfangs ziemlich planlos betriebener Sammeltätigkeit hervorgegangen sind, haben damit die unfruchtbare gegenseitige Konkurrenz, die nur dem gewerbsmäßigen Antiquitätenhändler zu gute kam, aus der Welt geschafft oder wenigstens eingeschränkt, und sie fahren selbst am besten dabei. Mögen die kleinen Museen aus diesen Erfahrungen von vornherein ihren Nutzen ziehen, es wird ihnen dann manches Lehrgeld erspart bleiben. Wir alle, die großen und die kleinen, stehen im Dienst der gleichen großen Sache und wir werden in vertrauensvoller Zusammenarbeit unendlich viel weiter kommen, als in kleinlicher Konkurrenz. Ich schließe mit dem Wunsch, daß wir auch in Nassau uns zum besten der Forschung stets in gemeinsamer Arbeit zusammenfinden werden!

Bermischte Nachrichten.

Ein neuer Kölner Skandal. Die „Rhein. Ztg.“ veröffentlicht einen längeren Artikel zur Reform der Kölner Polizei, indem sie in bezug auf die Sittenpolizei erklärt, daß in den in Köln eingeführten schwebischen Bädern in Gesellschaft junger Mädchen wüste Orgien gefeiert

(Fortsetzung des Romans aus dem 1. Blatt.)

Und als er das so dozierend sagte, dachte er kaum an seine eigene Torheit, die ihn nimmermehr allein zum Frankensühl hätte gehen lassen.

Nun gingen schon beide dahin. Vorauf das Männchen mit seinen trippelnden Schritten. Gemächlicher und doch mit weitgerem Gange, die nackten Füße jedesmal fest aufsetzend, dahine eine tiefe Spur in dem weichen Sande zurücklassend ein Stück hinter dem Professor, der Mann in der bunten Joppe. Die lange Rede beider war wieder verhallt. Aber die Gedanken arbeiteten desto eifriger in der Stille und beschäftigten sich mit dem zurzeit im Vordergrund ihres Interesses Stehenden. Das war bei beiden ganz Verschiedenes, gehörte aber im Grunde genommen doch eng zusammen.

Denn Josias Pfannschmidt dachte an die seltene Abart von *Cicindela hybrida*, und Wilhelm Meisenheimer kostete mit dem Begriff „fünzig Pfennig“. Nun waren sie hinter der Wegbiegung verschwunden, eben hatte die bunte Joppe noch einmal grell in der Sonne aufgeleuchtet.

Und über dem Nieserwalde lag die sengende Mittagsglut des Sommertages mit ihrem sündigen Licht und ihrer beengenden Stille wie ein beängstigender Traum.

2. Kapitel.

Zu derselben Zeit, als Josias Pfannschmidt unter Assistenz des Meisenheimers seinem Wasserläuferfang mit vielem Eifer und gutem Erfolge nachging, lag Frenenburg, der Ort beider, wie ausgestorben. Alle nach der Sommerhitze im Willenstil erbaut waren, zeigten schützenden Abwehr in Gestalt von Vorhängen und Läden. Nur hin und wieder gingen einzelne Passanten, den spärlichen Menschenaffen aufstehend, durch die sauberen, freundlichen Straßen. Die meisten Frenenburger hielten zur Stunde ihre Wohnräumen oder schattigen Gärten ihre Aufmerksamkeit zu.

Nach vor dreißig Jahren war Frenenburg nur ein kleines Ackerbürgerstädtchen gewesen, das man über zehn Meilen in der Runde hinaus kaum dem Namen nach kannte. Dann hatten sich plötzlich einige Sommer-

gare eingefunden. Sie waren von der reizenden landschaftlichen Umgebung des Ortes entzückt, kamen im nächsten Jahre wieder und brachten andere mit. Als Frenenburg dann Bahn und damit direkte Verbindung mit der nicht fernen Residenz bekam, entwickelte es sich in wenigen Jahren zu einem Dorado für pensionierte Beamte und Offiziere. Nun hatte es schon seit längerer Zeit einen Kur-Verkehrs- und Verschönerungsverein und war am Himmel bevorzugter Orte ein Stern dritter Größe geworden.

Die meisten alteingesessenen Frenenburger hatten es durch Baustellenverkauf zur Wohlhabenheit gebracht und längs gefunden, daß ihnen das Privatleben besser stehe, als die Ausübung der Ackerbestellung. Nur wenige waren dem alten Metier treu geblieben. Und diese wenigen mußten es, da ihre Acker infolge ihrer weiteren Entfernung von der Stadt für einen Verkauf nicht in Frage gekommen waren. Auf der Bierbank ereiferten sich diese vom Glück nicht Betroffenen natürlich verächtlich über die „Abtrünnigen vom Ackergebrachten und von der Väter Art“, waren aber im Innersten ihres Herzens die schönsten Reidschämmer. Wie das überall und immer nicht anders ist.

Gottlieb Johnsen war auch neidisch. Er war der Besitzer der am Markt gelegenen „Goldenen Traube“. Die Johnsens gehörten zu den ältesten Familien der Stadt und hatten von jeher in der „Goldenen Traube“ geschenkt und gezapft. Vor Gottlieb Johnsen Karl Johnsen, vor diesem Konrad Johnsen. Der war auf Balthasar Johnsen gefolgt, und sein Vater hatte Justus geheißten. Ganz bestimmt war's nicht, ob damit die Reihe zu Ende war. Man wollte auch noch von einem Matthias Johnsen wissen.

Die „Goldene Traube“ bot in ihrem ganzen Äußeren den Typ des Kleinstadtgasthauses. Der schmucklose Fachwerkbau zeigte eine ziemliche Reihe kleiner, vielscheibiger Fenster, die jetzt in der Mittagsglut bis auf zwei durch grügestrichene Läden geschlossen waren. Die Ziegelbekleidung des steil ansteigenden Daches hatte längst die Farbe des Alters angenommen, war schwarz und verwittert. Die seitlich liegende Durchfahrt führte auf einen engen, von Stallungen eingeschlossenen Hof. Umschritt man die Scheune, so gelangte man in einen atmodischen Garten mit vielem Buchsbaum, lebensmüden Obstbäumen und üppig wucherndem Kholunder. Auf den Beeten prahlte das Rotaelb zohl-

lojer Studentenblumen neben dem bescheidenen Blau des Ritterporns und der zierlichen Braut im Haar. Ganz am Ende des Gartens lag die von Fliedergebüsch besäumte Regalbahn.

Chemals, vor etwa zwanzig Jahren noch, war die „Goldene Traube“ das erste Gasthaus am Orte gewesen. Aber heute . . . Ach, heute.

Gottlieb Johnsen hatte sich eben auf das im vorderen Gastzimmer stehende Sofa gelegt und wollte seinen üblichen Mittagsschlaf halten. Zweimal war er schon dicht vor dem Zustande des wohligen Hinüberdämmerns gewesen und hatte Leibes Strom leise rauschen hören. Aber jedesmal hatte eine Fliege die Unverschämtheit besessen, ihn durch ein nervenaufreizendes Summen dicht am Ohr wieder in die Wirklichkeit zurückzurufen. Als dieses Hinüberdämmern zum dritten Male von dem ärgerlichen Aufschreden abgelöst wurde, richtete sich Gottlieb Johnsen in die Höhe und verwünschte die konsequente Ruhestörerin. Im ersten Ansturm der Gefühle durchzuckte der Gedanke an Nord sein Hirn. Und er schielte schon heimtückisch nach der Fliegenklappe. Aber da er zu bequem war, um aufzustehen, auch erwog, daß die Verschmutterung der Beinigerin in dem durch die draußen vorgeschobenen Fensterläden verdunkelten Zimmer schwerlich möglich sein würde, legte er sich seufzend zurück, nahm ein Blatt des „Frenenburger Anzeigers“ vom Tisch und deckte es über sein Gesicht. Danach schlief er bald ein.

Eine Stunde mochte seitdem vergangen sein. Das anfänglich leise, kaum hörbare Rauschen Gottlieb Johnsens hatte sich längst in ein prüstendes und grunzendes Schnarchen stärksten Grades verwandelt und mutete erschrecklich gruselig an.

Der eben von der Einfahrt her in das Zimmer tretende Herr blieb auch wirklich ganz erschrocken auf der Schwelle stehen und zog erst nach geraumer Zeit leise lächelnd die Tür zu, als sein Ohr die wunderlichen Töne in ihrer Bedeutung erfaßt hatte. Er ging auf den Fußspigen ein Stück in das Zimmer hinein, wobei der die weißgeschuerten Dielen schmeichelnde Streufand knirschte und kreischte, und setzte sich behutsam an einen der Tische. Allmählich fand sich sein Auge in dem Halbdunkel zurecht und schweifte interessiert über die altmodische Einrichtung des Gast-

werden. Die Mitteilungen, die natürlich der Nachprüfung bedürfen, erregen dadurch Aufsehen, daß die frühere Besitzerin des Schwedischen Bades den Träger eines angesehenen rheinischen Namens geheiratet hatte und dadurch in nahe Familienbeziehungen zu den höchsten Gesellschaftskreisen Kölns gekommen war.

Ohne Armee kein Deutschland.

Der Amerikaner Price Collier hat unter dem Titel „Deutschland und die Deutschen“ als Frucht seiner Reisen durch Deutschland ein bemerkenswertes Buch veröffentlicht. „Ohne Armee kein Deutschland“ lautet eines der Urteile dieses Amerikaners: Eine Armee oder Flotte ist unter vernünftigen Menschen ebensowenig eine Anreizung zum Krieg wie ein Polizist eine Anreizung zum Stehlen oder Totschlag ist. Eine Armee und eine Flotte sind nichts weiter als eine notwendige Vorsichtsmaßregel, die jede Nation treffen muß, solange sie die Befehrer der Raublustigen zur Artigkeit abwartet. Bis jetzt sind die Deutschen noch nicht von der lauen Woge der Verweichlichung überholt worden, die unsre durch Wohlstand geschwächte amerikanische und englische Kultur augenblicklich überflutet. Es ist ein hartes Mittel, aber sowohl England als auch Amerika würden an Mannhaftigkeit gewinnen, wenn sie über den Haufen geschossen würden. Wir spielen gegenwärtig mit unsern Puppen, fahren mit Biererzugkutschen spazieren, segeln in unsern Yachten und verzehren die Früchte der Felder, die unsre Vorfahren mit Blut und Schweiß für uns errungen haben. Deutschland hat dazu keine Zeit, besitzt noch keine Puppenstube, mit der es spielen kann, und ist vielleicht glücklicher, als es selbst weiß. Man kann auch begreifen, daß Deutschland wenig Geduld mit den unklaren Denkern hat, die behaupten, militärische Zucht mache nur Soldaten und reize den kriegerischen Ehrgeiz. Sieht es doch alle Tage, daß sie aus Jünglingen kräftigere und tüchtigere Bürger macht und jene Selbstachtung, jene Selbstbeherrschung und jenes gemeinbürgerliche Verständnis erzeugt, die mehr als alles andre dazu beitragen müssen, die Kriegsmöglichkeiten zu beschränken. Nichts auf der Welt beseitigt alle Streitsucht so gründlich wie die Erziehung der Männer zum behaglichen Zusammenleben, in welchem jeder dem andern auf den schmalen Lebensweg Blatz macht, so daß er ohne moralisches Drängeln vorbeikommen kann. Für die Schulung in dieser grundlegenden Diplomatie gibt es keine so guten Lehranstalten wie die Armee und Marine. Mein letzter Aufenthalt in Deutschland hat mich vollständig zu der Weisheit der Militärpflichtigkeit bekehrt. Deutschland muß entweder eine starke Armee und Flotte und eine starke selbstherrliche Regierung haben, oder es ist verloren. „Ohne Armee kein Deutschland!“ Ein italienisches Sprichwort lautet: „Es ist leicht, vom Fenster aus einen Stier zu verhöhnern“, und wir leisten uns von unserm geschützten Plage in der Welt aus nicht wenig von solchen kindischen Unverschämtheiten. Deutschland dagegen betrachtet die Welt von keinem so gefahrlosen Fenster aus: Es steht unten in der Arena und muß darauf gefaßt sein, von allen Seiten angegriffen zu werden. Ich gestehe ganz offen, daß ich diese dreiviertel Million von Soldaten, Matrosen und ihren Offizieren bewundere. Sie ist ein prächtiges Beispiel von Vaterlandsliebe, von Nichtachtung der verweichlichenden Bequemlichkeit und des Luxus und der geschäftigen Vergnügungen, die zum Ziel von unster Lebenskraft verzehren — ein Beispiel von Nichtachtung der materiellen Erregenschaften, die in ihrer selbstfüchtigen Nebenbuhlerschaft gerade diejenigen Uebel hervorbringen, die heute unsre schwersten Fragen bilden. Dies ist wenigstens eine große Körperkraft, deren Ziele, Lebensweise und Einnahme beweisen, daß es eine soziale Körperkraft geben kann, die nicht vom Gelde abhängig ist. Es ist eine der schönsten Lehren, die Deutschland zu erteilen vermag: möge es lange dabei bleiben, uns darin ein Beispiel zu geben. . . . Dieses vernünftige Urteil eines Amerikaners sollten sich unsre Friedensschwärmer und Abrüstungsseiferer hinter den Spiegel heften.

Neues aus aller Welt.

Ein fürchterliches Familien-Drama hat sich in Königsberg i. Pr. zugetragen. Der Dekorationsmaler Stange wurde heute vormittag von seiner Frau mit einem Beil erschlagen. Die Frau brachte sich nach der Tat mit einem dolchartigen Messer Stiche bei und öffnete sich die Pulsader, ebenso ihrem fünfjährigen Sohne. Ein zweites Kind ist unverletzt geblieben. Die Frau und ihr Sohn wurden noch lebend ins Krankenhaus gebracht, während Stange bereits als Leiche aufgefunden wurde. Der Beweggrund zur Tat soll Eifersucht sein.

Bei Eiswerder im Schielowsee kenterte gestern nachmittag infolge einprägender Gewitterböen das Segelboot „Nuth“. Die beiden Insassen, der Student Mauthner aus Berlin-Galensee und ein anderer Berliner Herr, der am Schielowsee in der Sommerfrische weilte, dessen Persönlichkeit aber noch nicht festgestellt ist, ertranken.

Gestern nachmittag stiegen zwei Arbeiter der Grube Grubtwert in Heide bei Brühl in einen verlassenen Schacht des Unternehmens, um ihre Sachen, die Kinder dort hineingeworfen hatten, herauszuholen. Beide wurden von Grubengasen erstickt. Die so jäh ums Leben gekommenen waren zwanzig Jahre alt und stammten aus Sachsen.

Zimmers, Eine ganze Weile freute er sich über den massigen, braungelbten Kachelofen in der Ecke, der wie ein Stück aus dem Mittelalter anmutete, hatte ein stilles Vergnügen an den soliden, auf knäueligen Füßen stehenden eigenen Tischen und den dicken, hochlehnten Stühlen und stellte sich vor, wie schon so manche Generation auf ihnen zum Trunke Platz genommen. Als ihn diese Vorstellung plötzlich sehr lebhaft an seinen Durst erinnerte, erlahmte das Interesse am Beschauen und ließ den Wunsch rege werden, daß der Schlafende, in dem er den Wirt vermutete, endlich erwachen möchte.

(Fortsetzung folgt.)

In einer Wirtshaus in St. Ilgen bei Heidelberg entstand vergangene Nacht ein Streit unter jungen Burtschen. Dabei wurde ein unbeteiligter Oesterreicher, der schon die Kriegsbeorderung in der Tasche hatte und heute nach Oesterreich abreisen wollte, durch Messerstiche getötet. Der Mörder wurde sofort verhaftet und in das Heidelberger Amtsgefängnis eingeliefert.

Die unter dem Verdacht des Raubmordes an der Beamtenwitwe Lehmann in der Holbeinstrasse verhaftete 52jährige Schneiderin Müller ist auch verdächtig, am 6. Mal die 86jährige Privatierin Müller am Terrassenufer erdrosselt und beraubt sowie auch eine Frau in Niederfeldig umgebracht zu haben.

Bei der Ueberfahrt der Ueberführung in der Nähe der Station Kreuz bei Schneidemühl wurde das Fuhrwerk des Besitzers Höt aus Drawitz-Mühle überfahren. Ein 2½ Jahre alter Knabe wurde getötet, der Besitzer und die Frau schwer verletzt.

In Val-Fleuray bei St. Etienne löste sich am Albarienberg ein Felsblock ab und stürzte auf einen Pfad, auf dem sich gerade eine Prozession von etwa 2000 jungen Mädchen bewegte. Zwei Mädchen wurden getötet, drei lebensgefährlich und zehn schwer verletzt.

In Klauen i. B. sind 17 Personen an Pilzvergiftung erkrankt und mußten ins Krankenhaus gebracht werden.

Aus Provinz und Nachbargebieten.

! Frankfurt a. M., 27. Juli. Eine Volksmenge von mehreren tausend Personen, die sich spontan zusammengefunden hatte, zog zwischen 11 u. 12 Uhr heute nacht im geschlossenen Tritt u. patriotische Lieder singend durch die Stadt zum österr. Konsulats Generalkonsulats j. u. a., dann zur Wohnung des Generalkonsuls Herrn. von Goldschmidt-Rothschild, zum Kaiser-Wilhelm- und Bismarck-Denkmal, zur Wohnung des kommandierenden Generals und schließlich zu denjenigen des italienischen Generalkonsuls Baron Dr. Luigi v. Testa, wo sie für eine Kundgebung für Oesterreich und den Dreibund veranstaltete. Die Begeisterung der Massen war außerordentlich groß. Die Männer sangen trotz dem Regen mit entblößten Häuptern patriotische Lieder.

! Kassel, 26. Juli. Hier wurde der von der 11. Kompagnie des Inf.-Reg. Nr. 82 in Göttingen im vergangenen Jahre desertierte Musketier Leimbach eingeliefert. Er war auf der Flucht von Werbem der französischen Fremdenlegion angeworben worden. Nach sechsmonatiger Dienstzeit in der Legion desertierte er in voller Ausrüstung, wurde aber in der Wüste von Arabern ergriffen und dann zu Zwangsarbeit verurteilt. Es gelang ihm jedoch, abermals zu fliehen und nach einem deutschen Schiffe zu schwimmen, das ihn nach Hamburg brachte. Von dort aus ist er jetzt dem Kriegsgericht ausgeliefert worden.

! Bad Homburg, 27. Juli. Der Kommandant der russischen Besatzung Kronstadt, General Danilow, hat wegen des Ausbruchs des Krieges zwischen Oesterreich und Serbien seinen hiesigen Kurzaufenthalt abgebrochen und ist nach Rußland abgereist.

! Bad Homburg, 27. Juli. Mehrere höhere russische Offiziere, die zur Kur hier weilten, haben wegen des österr.-serbischen Konfliktes Bad Homburg verlassen und sich nach ihrer Heimat begeben.

! Mainz, 26. Juli. Nicht nur die Schweinefleischpreise sind stark zurückgegangen, auch die Preise für Rindfleisch haben in den letzten Tagen ganz erhebliche Reduzierungen erfahren; einzelne Metzger verkaufen solches sogar zu 48 Pf. das Pfund.

Aus Bad Ems und Umgegend.

Bad Ems, den 28. Juli 1914.

! Kgl. Kurtheater. „Endlich allein“, Franz Lehars neueste Operette geht heute abend 8 Uhr zum zweiten Male in Szene, worauf wir ganz besonders hinweisen. — Donnerstag abend 8 Uhr nochmaliges Gastspiel des Hofopernsängers Herrn Eduard Lichtenstein, vom Kgl. Hoftheater in Wiesbaden als Graf Renee in der erfolgreichen Operette „Der Graf von Luxemburg“ von Franz Lehars. — Für das Gastspiel zeigt sich wieder reges Interesse und es empfiehlt sich, rechtzeitig Willers zu sichern. Blockkarten sind nicht gültig.

! Circus Varum kommt nach Bad Ems. Dieses gut renommierte Circusunternehmen, welches vor einigen Monaten durch die unfreiwillige Löwenjagd in den Straßen Leipzigs das Tagesgespräch fast der ganzen Welt wurde, trifft in nächster Zeit mit seinen 62achtigen Sonderzügen hier selbst ein, um einen nur auf wenige Tage berechneten Zyklus von Vorstellungen zu geben. Circus Varum ist zweifellos ein wanderndes Unternehmen modernster Art, mit internationalem Leben und mit Anhäufungen von Grotesken und Spezial-Attraktionen. Da sieht man Menschen aller Rassen, in ihren Produktionen, heimatlichen Sitten und Gebräuchen, indische Fakire und Derwische, Feuerfresser, Haxeltänzer, wilde Niaten und verwogene Tcherkessenreiter, Afrikaner, Chinesen, Araber, Japaner, buntbemalte und geschmückte Original-Indianer und Cowboyboys beim Vassofang. Außerdem beherbergen die riesigen Zeltlagen einen regelrechten wandernden Zoologischen Garten, angefüllt mit exotischen Tieren aller Gattungen. Vom kleinsten Irländer und Schottlandponny angefangen bis zum 75 Zentner schweren Niesen-Gesanten, vom brüllenden Löwen zum zahmen Lama und Zebra, von den schneeweißen Polar-Eisbären, den braunen Grizzlybären, den schnatternden Gänsen, den Schimpansen und Affen, den bildschönen herrlichen Kasseparden, sie alle gehören zum eisernen Bestande dieser Niesenschau und zeigen ihre oft aus Wunderbare grenzenden Künste. Circus Varum ist im wahren Sinne des Wortes eine Schau der fünf Erdteile und darum haben auch seine Vorstellungen einen wissenschaftlich bildenden Wert. Zur Zeit gastiert das

Unternehmen in Mühlhausen und dürfte sein Eintreffen Ende August hier selbst erwartet werden.

! Geschenk. S. H. der Herzog von Anhalt hat alljährlich dem hiesigen Kurorchester für seine Unterhaltungskasse 300 Mk. gespendet, welche gestern Herr Stottwig übergeben wurden. Gleichzeitig durfte Herr Stottwig als Leiter des Chors, Sposaenchors 100 Mk., bestimmt für Anschaffung von Instrumenten, von demselben Betrag entgegennehmen.

! Auszeichnung. Dem Dirigenten des hiesigen Orchesters Herrn Kapellmeister Wolf wurde von S. H. Herzog Friedrich von Anhalt der Orden für Kunst und Wissenschaft in Gold verliehen. Herr Konzertmeister Wolf erhielt den Orden für Kunst und Wissenschaft in Silber.

! Das Hohenstaufen-Rino wartet diesmal seinen Zuschauer mit einem Niesenprogramm auf. Eingeleitet wird die „Clair-Revue 23“, folgt weiter die brillante Humoreske „Die und die Hofe mit dem Bunttuch“. Im weiteren Verlauf des Spielens sehen wir das Wildwest-Drama „Ehre des Indianers“ und den humoristischen Schlag „Goldbar hats eilig“. Ganz besonderes Interesse nimmt Johann der Kunstfilm „Ihr Bild blieb unvergessen“ — ein ergreifendes Künstlerdrama in einem Prolog und 2 Akten — in Anspruch. Eine vorzügliche Nachpille ist ferner „Die kleine Peterchen als Uhrmacher“. In das Indianerentortorium des wilden Westens führt uns der zweifelhafte „Bison“-Film „Gerechtigkeit des Schicksals“.

Aus Diez und Umgegend.

Diez, den 28. Juli 1914.

! Postalisches. Bei dem Postamt in Diez sind technische Einrichtungen für den Fernsprechverkehr neuerdings vervollkommen worden. Bei der Benutzung des Fernsprechanschlusses ist künftig folgendes zu beachten: Der Anruf des Amtes erfolgt wie bisher; der Anruf des Teilnehmers dagegen wird von jetzt ab vom Amt besorgt. Bei Beendigung des Gesprächs ist lediglich der Hörer an den Haken zu hängen oder der Handapparat die Gabel zu legen. Das bisherige Schlusszeichen (dreimaliges Drehen der Kurbel) fällt künftig weg. Will der Teilnehmer bei bestehender Gesprächsverbindung wegen Schwierigkeiten in der Verständigung usw. sich dem Amt bemerkbar machen, so ist der bewegliche Haken am Wange gehänge oder die Gabel am Tischapparat dreimal langhin niederzubrüden und zu heben. Hierdurch wird das Amt zum Eintreten in die Verbindung veranlaßt. Der gewünschte Teilnehmer ist nur durch Angabe seiner Anschlussnummer (nicht mit Namen) zu bezeichnen.

! Arbeitsvergebung. Die Ausführung der Streifenarbeiten in der Realschule, Höheren Mädchenschule und den beiden Volksschulen sind den Anstreichermeister Friedr. Dienethal, Wilh. Kröller, Karl Erbach und Peter Schang gemeinsam übertragen worden.

! Stenographie. Auf dem 10. deutschen Stenographentag „Gabelsberger“ in Düsseldorf hat der hiesige Stenographenverein „Gabelsberger“ bei dem Wettstreit an dem sich über 3000 Personen beteiligten am vergangenen Sonntag mit großem Erfolg abgemessen. Von seinen Mitgliedern errangen in der Abteilung 200 Silben Engelmann einen 1. Preis. Abteilung 100 Silben Engelmann einen 1. Preis. Abteilung 120 Silben Mathilde Schneider, Margarete Seher 2. Preis, Engelmann 3. Preis. Daß der Verein unter der Leitung seines tüchtigen Vorsitzenden Herrn S. Sabirchner W. J. die Kunst „Gabelsbergers“ emsig pflegt, ist der errungene Erfolg, der beste Beweis.

Aus Nassau und Umgegend.

Nassau, den 28. Juli 1914.

! Neubau der Landesbank und des Postamtes. Letzte Woche wurde mit dem Bau der beiden neuen öffentlichen Gebäude, des künftigen Heimes der hiesigen Zweigstelle der nassauischen Landesbank und des neuen Kaiserlichen Postamtes begonnen. Beide Gebäude erhalten ihren Platz gegenüber dem Freiherlich von Stein'schen Schloß neben dem Rathaus. Der Kostenaufwand für die Landesbank beträgt 50 000 Mk., für das Kaiserl. Postamt 45 000 Mk. Beide Gebäude sollen möglichst an den Stil des alten Rathauses angepaßt werden. Die Landesbank soll modern eingerichtet werden, Zentralheizung und Stahlfammern erhalten. Das Postamt wird ohne Zentralheizung sein.

! Krieger- und Kaiserdenkmal. Auf Anordnung des hiesigen Krieger- und Militärvereines wird beabsichtigt den Marktplay nach Vollendung der beiden neuen Gebäude der Landesbank und des Postamtes mit einem Denkmal zu schmücken. Dem Vorschlag des Vereines wird von der Stadtverwaltung insofern entgegengekommen, als die Ansicht vertritt, wohl ein Kriegerdenkmal zu schaffen, dieses aber gleichzeitig mit einem Kaiserdenkmal zu verbinden. Sonach dürfte Nassau bald ein Krieger- und Kaiserdenkmal haben. Es sind bereits unverbindliche Verhandlungen mit zwei Wiesbadener Künstlern getroffen. Der Vereinen nach hat sich Bildhauer Bierbrauer-Wiesbaden bereit erklärt, sofort ein Modell des ganzen Platzes mit dem Denkmal einschließlich der Bank und des Postamtes fertig herzustellen, um eine Darstellung der Wirklichkeit und des Stiles zu ermöglichen.

Fragekasten.

Nr. 100. A. M. Lassen Sie es auf eine gerichtliche Entscheidung ankommen. Wir vertreten ebenfalls die Ansicht, daß eine Bestrafung mit Rücksicht auf die Beschwerden zum mindesten verfrüht erscheint. Es ist empfehlenswert gewesen, wenn Sie uns eine Abschrift der Strafverfügung beigelegt hätten.

Verantwortlich für die Schriftleitung: B. Lange, Bad Ems.

Amtliches Kreis-Blatt



für den

Unterlahn-Kreis.

Amtliches Blatt für die Bekanntmachungen des Landratsamtes u. des Kreis Ausschusses.
Tägliche Beilage zur Diezer und Emser Zeitung.

Preise der Anzeigen: Die einsp. Petitzeile ober deren Raum 15 Pfg., Vielzeile 50 Pfg.	Aufgabestellen: In Diez: Rosenstraße 88. In Ems: Admerstraße 95.	Druck und Verlag von H. Chr. Sommer, Ems und Diez. Verantw. für die Redaktion P. Lange, Ems.
---	--	--

Nr. 173

Diez, Dienstag den 28. Juli 1914

54. Jahrgang

Um allen Irrtümern vorzubeugen, bitten wir, auf
allen Sendungen, die für das

amtliche Kreisblatt

bestimmt sind, die Firma H. Chr. Sommer hinzu-
zufügen.

Amtlicher Teil.

J.-Nr. IV 180.

Diez, den 23. Juli 1914.

Bekanntmachung.

Betrifft: Bezug von Saatkartoffeln.

Die Lieferung der Saatkartoffeln von der Ernte 1915
sind für den Herbst 1915 in Bestellung gegeben. Ich er-
suche, den Bestellern hiervon Kenntnis zu geben.

Der Vorsitzende
des 8. landwirtschaftlichen Bezirksvereins.
Duderstadt.

J.-Nr. II 6253.

Diez, den 24. Juli 1914.

An die Herren Bürgermeister.

Betrifft: Obstverwertung.

Von der Zentralstelle für Obstverwertung in Frankfurt
a. M. werden allwöchentlich einmal Mitteilungen heraus-
gegeben, deren Verbreitung in den Gemeinden im In-
teresse der Obstzüchter liegt, da sie auch Preisnotierungen,
Marktberichte, Ernteaussichten usw. bringen.

Der Preis der Mitteilungen beträgt vierteljährlich
nur 0,50 Mk. Gemeinden und Vereinen werden, wenn sie
mehrere Exemplare bestellen, dieselben direkt von der Zen-
tralstelle für Obstverwertung, an eine anzugebende Adresse
übermittelt und zwar nur gegen Vergütung des Portos,
welches bis zu 20 Exemplaren 1.50 Mk., bis zu 40 Exem-
plaren 3 Mk. vierteljährlich beträgt.

Damit jedem einzelnen Obstzüchter Gelegenheit geboten
wird, sich über Preise und Marktlage des Obstes zu orien-
tieren, empfiehlt es sich, die Mitteilungen öffentlich zum
Aushang zu bringen.

Binnen 8 Tagen ersuche ich mir zu berichten, ob Ihre
Gemeinde ein Exemplar der Mitteilungen bestellt und
zum Aushang bringt.

Der Landrat.
Duderstadt.

J.-Nr. 6415 II.

Diez, den 21. Juli 1914.

An die Herren Bürgermeister der Landgemeinden
mit Ausnahme von Holzappel, Rahenelubogen und
Schaumburg.

Betr. Einrichtung ländlicher Fortbildungs-
schulen für das kommende Winterhalbjahr.

Wegen Einrichtung einer ländlichen Fortbildungsschule
in Ihrer Gemeinde wollen Sie das Weitere in die Wege
leiten und mir bestimmt bis 10. August d. J.s. berichten,
ob eine ländliche Fortbildungsschule im kommenden Winter-
halbjahr abgehalten wird.

Hierbei wollen Sie angeben:

- den Namen des den Unterricht erteilenden Lehrers.
- wieviel Schüler die Schule voraussichtlich besuchen wer-
den und wieviel davon in der Landwirtschaft tätig
sind.
- die Höhe der voraussichtlich entstehenden Kosten und
zwar:
 - a) der Entschädigung für den Lehrer,
 - b) der Kosten für Lehr- und Lernmittel,
 - c) für Auszeichnung fleißiger Schüler,
 - d) sonstige Ausgaben (einzelne anzugeben),
- ob zur Bestreitung der Kosten die Gemeinde einen
Zuschuß beantragt.

Ueber die Höhe der dem Lehrer für die Erteilung des
Unterrichts aus der Gemeindefasse zu gewährenden Ver-
gütung, hat die Gemeindevertretung (Versammlung) zu be-
schließen. Die Vergütung ist für die Unterrichts-
stunde festzusetzen. Der Höchstbetrag für die Stunde be-
trägt 2 Mk. Die Abschließung eines Vertrages mit dem
Lehrer ist nicht erforderlich, doch ist ihm von dem Be-
schlusse Kenntnis zu geben.

Wie in den früheren Jahren, so werden auch in diesem
Jahre wieder den bedürftigen Gemeinden zu den ihnen
durch die Einrichtung der Schule entstehenden Barauf-
wendungen, mit Ausnahme der Kosten für die Heraus-

gefordert, indessen nur für die besseren Obstsorten und feineren Gemüse. Die Einführung von Milch- und Rahmzoll wird die Landwirtschaft nicht für unbedingt nötig halten, wenn ihm die Zölle auf Vieh und Getreide wie bisher bewilligt werden. Unbedingt nötig ist ein Schutz für den Winzerstand, eine Befegung des ausländischen Weines mit einer Abgabe, die dem ausländischen Wein denselben Verkaufspreis aufzwingt wie dem deutschen Durchschnittswein. Die Aufrechterhaltung der Vieh- und Fleischzölle ist notwendig, vor allem aber wird der Seuchenschutz gefordert. — Seit 1. Juli hat die Rheinische Landwirtschaftliche Produktions- und Absatzvereinigung in Köln die Warenvermittlung im Nassauer Bauernverein, der seit her mit Regensburg in Verbindung gestanden, übernommen. Der Betrieb wird, wie Dr. Seul-Köln ausführte, mit denselben Lagerhäusern wie bisher weitergeführt.

!: **Wiesbaden**, 26. Juli. Der Oberpräsident der Provinz Hessen-Nassau, Hengstenberg, hat sich gestern mit der Witwe des vor zwei Jahren verstorbenen russischen Großindustriellen Küster verlobt.

!: **Mainz-Rombach**, 24. Juli. Ganz Rombach steht gegenwärtig im Zeichen der Aprikosenernte. Die Landwirte sind mit ihren Familienangehörigen allein nicht imstande, den enormen Reichtum an Aprikosen rechtzeitig zu pflücken. Massenhaft müssen noch Arbeitskräfte eingestellt werden, denn tagtäglich werden hier allein viele Hunderte von Zentnern gepflückt und verschickt. Die Händler haben ein Verjandgeschäft, wie es seit Jahren nicht der Fall war. Angesichts der überreichen Ernte ist der Preis von 14—20 Mark für den Zentner noch durchaus befriedigend. Daß er sich auf dieser Höhe hält, ist auf die völlige Mißernte der letzten zwei Jahre zurückzuführen. Landwirte, die heuer 60—80 Zentner Aprikosen ernten, hatten in den Jahren 1912 und 1913 oft nicht einen einzigen Zentner geerntet. Die nächste Folge hiervon war, daß die Konervenfabriken bis zu Beginn der diesjährigen Saison völlig ausverkauft hatten und jetzt sehr große Ankäufe machen müssen.

!: **Bad Nauheim**, 27. Juli. In der Frankf. Ztg. lesen wir u. a.: Der Wert des Bades läßt sich am leichtesten folgendermaßen ermessen: Ärzte in Sanatorien, Krankenhäusern, Lazaretten rechnen nicht nur Kurzeiten und Kuren, sondern nach „Verpflegungstagen“, wie die fachmännische Bezeichnung lautet. So sollte es auch bei Bädern sein! Eine „Nauheimer Kur“ besteht durchschnittlich aus fünf bis sechs Wochen, also aus etwa vierzig Verpflegungstagen. Bei einer Frequenz von 35 000 Kurgästen ergibt dies eine Gesamtziffer von 1 Million 400 000 Verpflegungstagen für Bad-Nauheim! — Dazu schreibt die Bad-Nauheimer Ztg.: Von diesem neuen letzteren Gesichtspunkte aus wird die Bedeutung unseres Bades zum ersten Male wirtschaftlich richtig gewertet. Die meisten Bäder haben nur eine etwa dreiwöchige Kur (20 Verpflegungstage). Das ergibt bei der gleichen Frequenz, wie Bad-Nauheim sie hat, nur die Hälfte der Verpflegungstage bei diesen.

Zubereitung und Verdaulichkeit.

(Nachdruck verboten.)

II.

Von den verschiedenen Fleischsorten sind jene am leichtesten verdaulich, die durch eine geeignete Vorbehandlung, insbesondere durch Pökeln und Räuchern schon gewissermaßen zur Verdauung vorbereitet wurden. Als am leichtesten verdauliche Fleischsorte steht der Schinken obenan, der, um verdaut zu werden, nur halb so lange braucht, wie gekochtes Fleisch, und der dazu nur die Hälfte des für dieses nötigen Magensaftes beansprucht. Um 200 Gramm gekochtes Fleisch zu verdauen, sind, wie Prof. Dr. Best fest-

gestellt hat, drei bis vier Stunden nötig. Die gleiche Gewichtsmenge Schinken ist in anderthalb bis höchstens zwei Stunden und mit der Hälfte des für das Fleisch notwendigen Magensaftes verdaut. Eigenartig ist es mit dem Zusatz von Fett: er erschwert bei allen Speisen die Verdaulichkeit, doch gewährt er noch einen anderen Vorteil: er erhöht die Resorption, d. h. mit anderen Worten, eine mit Fett zubereitete Speise verweilt zwar länger im Verdauungsapparat, wie eine ohne Fettzusatz hergestellte, andererseits aber ist ihre Ausnützung zum Aufbau des Körpers, die Resorption, viel größer. Dr. Best drückt sich so aus, daß die fetten Speisen zwar besser ausgenutzt werden, daß sie aber eine stärkere „Belastung“ des Verdauungsapparates herbeiführen.

Es gibt auch sogenannte „ideale“ Speisen, d. h. solche, die sehr rasch durch den Verdauungsapparat hindurchgehen und trotz dieser Schnelligkeit, mit der sie ihn passieren, sehr gut ausgenutzt werden. Die Zahl dieser idealen Speisen ist jedoch keine sehr große. Zu ihnen gehören lediglich Ei, Schinken, Kohlehydrat und Zucker. Beim Ei wechselt die Verdaulichkeit je nach der Art der Zubereitung. Am leichtesten verdaulich ist das rohe Ei, dann kommt das weiche und schließlich das harte. Will man harte Eier leichter verdaulich machen, so muß man sie in einen Zustand überführen, in dem sie leichter vom Magensaft aufgelöst werden können. Es leuchtet ohne weiteres ein, daß sie sich um so besser darin lösen werden, je feiner verteilt sie sind. Deshalb wird empfohlen, harte Eier fein zu wiegen — ein Rat, der allerdings nur für den Zweck hat, der befürchtet, das harte Ei nicht gut verdauen zu können, das im übrigen, wie das Ei überhaupt, zu den leichter verdaulichen Nahrungsmitteln gehört.

Manche Speisen verweilen länger im Magen, andere wieder länger im Darm. Je nach der Zubereitung kann die Zeit dieses Verweilens abgekürzt werden, so daß also auch hier die Zubereitung wieder eine sehr wichtige Rolle spielt. Ein typisches Beispiel hierfür ist der Apfel. Ein roher Apfel bleibt ziemlich lange im Magen, ist also für diesen schwer verdaulich. Ist er jedoch gekocht, so geht er rasch durch den Magen hindurch und bleibt dafür länger im Darm, wo seine Ausnützung zum Aufbau des Körpers stattfindet. Mit Recht wird deshalb Personen mit schwachem Magen der Genuß roher Äpfel verboten, während ihnen der von gekochten, also von Kompott, erlaubt wird.

Noch eines ganz besonders wichtigen Umstandes muß hier gedacht werden, der mit der Zubereitung im engsten Zusammenhang steht: nämlich die Wirkung auf die Nerven. Die Verdauung im Magen findet bekanntlich dadurch statt, daß der Magensaft, der seiner chemischen Zusammensetzung nach in der Hauptsache aus verdünnter Salzsäure besteht, zu den Speisen hinzutritt. Der Magensaft wird von bestimmten Organen der Magenwandungen ausgeschieden, die durch besondere Nerven zur Ausscheidung angeregt werden. Man hat nun eigenartige Versuche mit Hunden angestellt, indem man ihnen eine sogenannte „Magenfistel“ anlegte, also eine Oeffnung in der Magenwandung, durch die der ausgeschiedene Magensaft abfließen konnte. Setzte man ihnen nun irgendeine schön zubereitete und wohlriechende Speise vor, so begann auch sofort der Magensaft zu fließen. Bei unangenehm riechenden Speisen, sowie dann, wenn man die Hunde ärgerte, indem man ihnen z. B. eine Krage zeigte, hörte das Fließen des Magensaftes augenblicklich auf. Daraus ergibt sich, daß der Wohlgeruch der Speise, sowie das durch ihn sich einstellende Behagen fördernd auf die Ausscheidung des Magensaftes und damit auf die Verdauung wirken, während schlechte Zubereitung, sowie Negertrübe Stimmung usw. die Verdauung beeinträchtigen. Die Sorgfalt, die auf die Zubereitung der Nahrungsmittel verwendet wird ist deshalb berechtigt, und man soll niemanden verdammen, der auf ein sogenanntes „gutes“, d. h. gut zubereitetes Essen Wert legt.

gabe, Heizung, Beleuchtung und Reinigung des Unterrichtsraumes, Zuschüsse aus öffentlichen Mitteln bewilligt werden können; vorausgesetzt wird hierbei: daß eine ausreichende Zahl von Schülern vorhanden ist, welche in der Landwirtschaft ganz oder doch überwiegend tätig sind.

Der Unterricht, welcher spätestens am 1. November zu beginnen hat und bis zum 15. März dauern muß, ist an zwei Wochentagen während je zwei Stunden zu erteilen.

Von der Eröffnung der Schule ist sowohl dem Herrn Ortschulinspektor sowie dem Herrn Kreisschulinspektor, welchem die Aufsicht über die Schule zusteht, unter Beachtung der Bestimmungen des Ortsstatut betr. die Verpflichtung zum Besuche der ländlichen Fortbildungsschulen Kenntnis zu geben.

Da die ländlichen Fortbildungsschulen für die Landwirtschaft und die Fortbildung der aus der Volksschule entlassenen männlichen Jugend sehr wichtig sind, der Schulbesuch auch durch das bestehende Ortsstatut garantiert ist, kann ich deren Einrichtung nur dringend empfehlen.

Da nicht selten ungenügende Leistungen der Fortbildungsschüler aus den Umständen zurückzuführen sind, daß die Schüler in den späten Abendstunden nach vollbrachtem Tagewerk zu angespannt sind, um dem Unterricht folgen zu können, so ist da, wo der Unterricht spät abends erteilt worden ist, eine Verlegung der Unterrichtsstunden in eine geeignetere Tageszeit in Erwägung zu ziehen und mir in dem vorhin geforderten Bericht auch anzugeben, in welchen Tagesstunden der Unterricht vorigen Jahres gehalten worden ist, und wann er jetzt erteilt werden soll, und warum eventuell eine Verlegung in eine frühere Tageszeit nicht angängig ist.

Der Vorsitzende des Kreisamtschusses.
Duderstadt.

Bekanntmachung.

Volksschullehrer und Kandidaten des Volksschulamts, welche noch keine endgültige Entscheidung der Ersatzbehörden über ihr Militärverhältnis haben, auch solche, die sich noch nicht im militärpflichtigen Alter befinden, werden hierdurch aufgefordert, sich zum Zwecke der außerordentlichen Musterung bis spätestens zum 10. August d. J. beim Bezirkskommando Oberlahnstein schriftlich oder mündlich zu melden. Der Termin zur Musterung findet alsbald nach dem 10. August d. J. statt und wird den sich Meldenden später bekannt gegeben. Im Falle der Tauglichkeit erfolgt die Einstellung am 1. Oktober d. J.

Auf Volksschullehrer und Kandidaten des Volksschulamts, welche einjährig-freiwillig dienen wollen, findet diese Bekanntmachung keine Anwendung.

Oberlahnstein, den 22. Juli 1914.

Königliches Bezirkskommando.

Nichtamtlicher Teil.

Aus Provinz und Nachbargebieten.

!!: **Warnung vor Sargol.** Unter dem Namen „Sargol“ wird ein Präparat als „bestes Nährmittel für Magere und Schwache“ angepriesen, das eine aus Wunderbare grenzende Wirkung auf die Erhöhung des Körpergewichts und auf die Erlangung schöner, runder Körperformen haben soll. Die Societe Sargol in Paris, die das Mittel vertreibt, verspricht jedermann nach dem Gebrauch ihres Präparats eine Gewichtszunahme von 10 bis 20 Pfund in ganz kurzer Zeit. Nach einer Untersuchung besteht das Mittel aus einer Masse von Zucker, Kakao, Eiweißkörpern und verfeinerter Stärke, der geringe Menge von Salzen und organischen Phosphorverbindungen beigemischt sind.

Stark wirkende Stoffe sind anscheinend nicht darin enthalten. 30 solcher Tabletten im Gewichte von etwa 1,8 Gr., von denen täglich 3 Stück eingenommen werden sollen, werden für 5 Mark verkauft. Die mit 3 Tabletten dem Organismus täglich zugeführten Nährstoffe sind so gering, daß sie für die menschliche Ernährung nicht von Bedeutung sein können. Der Preis ist unverhältnismäßig hoch, die Angaben der Reklame sind zur Täuschung und Irreführung des Publikums geeignet. Vor dem Ankauf des Mittels sei gewarnt.

!!: **Laurenburg, 25. Juli.** Tödlicher Unfall. Donnerstag abend verunglückte der 22 Jahre alte Albert Minke aus Etersdorf, die Stütze seiner Eltern, im hiesigen Bergwerk tödlich. Er geriet unter abstürzende Gesteinmassen und wurde erdrückt.

!!: **Oberneifen, 26. Juli.** Geweckt wurde gestern Morgen wohl mancher Langschläfer durch das Knattern der Infanterie-Gewehre. Es war das Diezer Bataillon, das in und um unserem Dorf eine Feldübungsübung abhielt. Zur Freude unserer Jugend, die in hellen Haufen hinter den Soldaten hermarschierte. Nachdem das Gefecht seinen Abschluß gefunden, rückte das Bataillon wieder unter Sang und Klang nach seiner Garnison.

!!: **Oberneifen, 26. Juli.** Heute fand in dem kleinen Saale des Hof von Holland in Diez eine Versammlung der Wagner-Zwangs-Zunftung des Unterlahnkreises statt, der Obermeister der Zwangs-Zunftung, Herr Wagnermeister Diedrich aus Holzheim eröffnete um 2 $\frac{1}{4}$ Uhr die Versammlung. Er machte zunächst Mitteilung von dem Tode des Vorsitzenden der Handwerkskammer Herrn Fleischermeister Jung aus Frankfurt a. M., gedachte in warmen Worten der Verdienste desselben um das Handwerk und forderte die Anwesenden auf, sich zur Ehre des Verstorbenen von ihren Sigen zu erheben. Hierauf ging man zur Tagesordnung über. Nach Vortrag der Jahresrechnung wurde dieselbe durch die Mitglieder Herren Weber Oberneifen, Ohlenmacher Burgschwalbach, und Schwarz Laurenburg, geprüft und für richtig befunden. Hierauf wurde dem Kassierer Entlastung erteilt. Zu dem Punkt „Beitritt zu dem Verband deutscher Wagenbauer-Zunftungen in Berlin“ wurde beschlossen, vorerst eine abwartende Haltung einzunehmen, um sich erst über Zweck und Ziele dieses Verbandes zu informieren. Nach mancherlei Aussprachen über die elektrischen Anlagen in dem Wagnerbetrieb schloß der Vorsitzende um 5 Uhr die Versammlung.

F. C. Limburg, 26. Juli. Nassauische Bauernvereinstagung. Der Nassauische Bauernverein tagte heute in Limburg in der „Alten Post“. In Behinderung des ersten Vorsitzenden Generalmajor z. D. v. Klockner-Wiesbaden hatte Reichstagsabgeordneter Justizrat Dahlem-Niederlahnstein die Verhandlungsleitung übernommen. Derselbe wies in seiner Begrüßungsansprache auf die schwierige politische Lage hin. Seine Rede klang aus in ein Hoch auf Kaiser Wilhelm und Kaiser Franz Joseph — Der von Sekretär Erbacher gegebene Jahresbericht für 1913/14 verzeichnet eine außerordentlich rege Agitationstätigkeit. Die Mitgliederzahl, die von Jahr zu Jahr um Hunderte abnahm, hat jetzt wieder zugenommen. In 1914 bildeten sich 17 neue Ortsvereine mit 200 Mitgliedern. Insgesamt ist die Mitgliederzahl im Berichtsjahre um 287 gestiegen. Eine eifrige Tätigkeit soll in der nächsten Zeit der Organisationsfähigkeit gewidmet werden. Hier liegt außerordentlich vieles im Argen. Die Schaffung von Kreisverbänden, von denen keine Spur mehr besteht, ist dringend nötig. Die Zentralisation, die fehlt, muß geschaffen werden. — Direktor Dr. Müller-Köln sprach über „Die neuen Handelsverträge und der Bauernstand“. Er lege eingehend die Wünsche dar, die der Bauernstand bei der Neuregelung der Handelsverträge, zur Verlässichtigung empfiehlt. Der Hafenzoll soll bestehen bleiben wie seither. Die Beibehaltung der Futtermittelzölle muß erreicht werden. Für Produkte der Gärtnerei wird ein Zollschutz

Allerlei.

* Ein Befähigungsnachweis für Tanzlehrer. Die schwereren Mißstände, die sich bei Erteilung von Tanzunterricht gezeigt haben, bei dem vielfach die Bezeichnung „Tanzunterricht“, „Tanzkurse“ usw. der Deckmantel für allerlei Vergnügungen ist, lassen eine Neuregelung der Angelegenheit wünschenswert erscheinen. In Interessentkreisen verlangt man deshalb laut „Köln. Ztg.“, daß die Ausübung des Gewerbes von der Beibringung eines Befähigungsnachweises abhängig gemacht wird. Dies würde dadurch zu erreichen sein, daß die Regelung der Erteilung von Tanzunterricht aus dem § 35 der Reichsgewerbeordnung entfernt und dafür den in § 34 eingefügt wird. Der § 35 verbietet die Ausübung des Gewerbes nur, wenn Tatsachen vorliegen, die die Unzuverlässigkeit des Gewerbetreibenden in Bezug auf diesen Gewerbebetrieb dartun. Der § 34 sieht dagegen staatliche Prüfung und Konzessionierung bestimmter Gewerbe vor. Sollte diese Anordnung nicht zu erreichen sein, so wird als notwendig erachtet, daß die Führung der Standesbezeichnung „Tanzlehrer“ oder „Lehrer der Tanzkunst“ von dem Nachweis einer genügenden theoretischen und praktischen Fachbildung, dem Besitz einer zureichenden allgemeinen Bildung und eines einwandfreien sittlichen Leumunds durch gesetzlichen Schutz der Standesbezeichnung abhängig zu machen ist, d. h., daß die Tätigkeit des Tanzlehrers der behördlichen Erlaubnis bedarf.

* Die Radium-Spekulation, gegen die schon scharfe und schärfste Worte gefallen sind, hält an. Die erhebliche Preissteigerung hat den Rat der Stadt Leipzigs veranlaßt, den Ankauf dieser Heilmittel für die Krankenhäuser hinauszuschieben, obwohl Leipzig eine der ersten Städte gewesen ist, die vor ungefähr Jahresfrist 250 000 Mark dafür bewilligt hatte. Der Rat ist der Ansicht, daß es unverantwortlich wäre, wenn man jetzt die spekulativen Preise bezahlen würde, während man später für dasselbe Geld das zwei- oder dreifache Quantum erhalten könne.

* Der ausgeplünderte Weinkeller des Grafen Zeppelin. Als Graf Zeppelin kürzlich sein Besitztum bei Emmishofen besuchte und eine Flasche Wein zu trinken gedachte, fand sich, daß Diebe ihm sämtliche Bestände seines Weinkellers gestohlen hatten. Graf Zeppelin schätzt einen guten Tropfen sehr hoch, aber er setzt sich mit gutem Humor über das Mißgeschick fort und nahm mit Selterwasser fürlieb.

Landwirtschaftskammer für den Regierungsbezirk Wiesbaden.

Preise,

mitgeteilt von der Preisnotierungsstelle der Landwirtschaftskammer für den Regierungsbezirk Wiesbaden.

Am Fruchtmarkt zu Frankfurt a. M. den 27. Juli 1914.

Per 100 Kilogramm gute marktsfähige Ware, je nach Qualität loco Frankfurt a. M.

Eigene Notierung am Fruchtmarkt.

	Heutige Notierung		Vorwöchentl. Preise M.
	Umsatz*	Stimm.** Preise M.	
Weizen, hiesiger	—	—	—
Roggen, hiesiger	—	—	—
Gerste, Nied- u. Pfälzer	—	—	—
Gerste Wetterauer	—	—	—
Hafer, hiesiger	—	—	18,50—19,50
Mais, La Plata	—	—	15,75—16,00
Raps	—	—	—

Mannheim, 27. Juli 1914. Amtl. Notierung der dortigen Börse.
(Eigene Depeche.)

	Markt	Heutige Preise.	Vorwöchentl. Preise.
Weizen	—	—	—
Roggen	—	17,50—	—
Gerste	—	—	—
Hafer	—	—	—
Raps	—	—	—
Mais-Donau	—	—	—
La Plata	—	—	—

Mainz, 24. Juli 1914. Offizielle Notierung.

	Markt	20,75—21,75	20,50—21,50
Weizen	—	—	—
Roggen	—	17,00—17,75	17,00—17,78
Gerste	—	—	—
Hafer	—	19,75—	19,50—20,00
Mais	—	—	—
Raps	—	—	—

Ditz, 24. Juli 1914. Amtl. Notierung.

	Markt	21,12—	21,12—
Rot-Weizen	—	—	—
Roggen	—	17,20—	17,20—
Gerste	—	15,40—	15,40—
Hafer	—	18,00—	18,00—
Raps	—	—	—

* Der Umsatz auf dem Frankfurter Fruchtmarkt wird durch folgende Abstufungen bezeichnet: 1. geschäftslos, 2. klein, 3. mittel, 4. groß.

** Die Stimmung auf dem Frankfurter Fruchtmarkt wird durch folgende Abstufungen bezeichnet: 1. flau, 2. abwartend, 3. stetig, 4. fest, 5. sehr fest.

Bieh (amtliche Notierung am Schlachtviehhof zu Frankfurt a. M. vom 27. Juli 1914.

	Für 50 Kilogr. Lebendgewicht.		Für 50 Kilogr. Schlachtgewicht.	
	Heutige Preise	Vorwöchentl. Preise	Heutige Preise	Vorwöchentl. Preise
Döfeln:				
a. vollfleischige, ausgemästete höchst. Schlachtwertes von 4-7 Jahren	48—51	46—52	88—92	84—89
b. junge, fleischige nicht ausgemästete und ältere ausgemästete M.	42—47	41—45	76—85	75—80
c. mäßig genährte junge, gut genährte ältere M.	38—41	35—40	70—75	64—74
Bullen:				
a. vollfleischige, ausgewachsene, höchsten Schlachtwertes M.	44—47	42—45	73—78	70—75
b. vollfleischige, jüngere M.	38—42	38—41	68—72	65—70
c. mäßig genährte junge und gut genährte ältere M.	—	—	—	—
Kühe und Färsen:				
a. vollfleischige, ausgemästete Färsen höchsten Schlachtwertes M.	43—46	42—48	77—83	75—86
b. vollfleischige ausgemästete Kühe höchsten Schlachtwertes bis zu 7 Jahren M.	40—45	33—41	74—81	72—80
c. wenig gut entwickelte Färsen M.	37—42	35—40	71—81	67—77
d. mäßig genährte Kühe u. Färsen M.	28—32	28—32	56—64	56—64
e. gering genährte Kühe u. Färsen M.	18—24	18—24	41—55	41—55
Kälber:				
a. Doppellender, feinste Mast M.	—	—	—	—
b. feinste Mastkälber M.	58—62	52—56	96—103	86—93
c. mittlere Mast- und beste Saugkälber M.	54—58	50—54	92—98	85—92
d. geringere Mast- und gute Saugkälber M.	46—50	45—50	78—85	78—85
Schafe (Weidemastschafe):				
a. Mastlamm u. Masthammel M.	42—43	42—	92—94	92—
b. geringere Masthammel und Schafe M.	—	—	—	—
Schweine:				
a. vollfleischige Schweine von 80-100 kg. Lebendgewicht M.	48—50	44—47	62—68	59—60
b. vollfleisch. Schweine unter 80 kg. Lebendgewicht M.	47—48	44—46	60—61	57—59
c. vollfleischige von 100-120 kg. Lebendgewicht M.	48—50	44—47	60—62	55—57
d. vollfleischige von 120-150 kg. Lebendgewicht M.	48—50	42—44	60—62	52—55
e. Fettschweine über 150 kg. Lebendgewicht M.	—	—	—	—


Auftrieb: 414 Döfeln, 79 Bullen, 696 Färsen und Kühe, 345 Kälber, 62 Schafe und Hammel, 2175 Schweine, 0 Stiegen.

Kartoffeln. Frankfurt a. M., 27. Juli. Eigene Notierung.

	Heutige Preise.	Vorwöchentl. Preise.
Kartoffeln in Waggonladung M.	7,00—	7,00—
do. im Detailverkauf "	8,00—9,00	8,00—9,00

Heu und Stroh (Notierung vom Heu- und Strohmarkt in Frankfurt a. M., 24. Juli 1914. Per 50 Kilogr.)

	Markt	Heutige Preise.	Vorwöchentl. Preise.
Heu	—	2,50—3,30	3,50—3,70
Stroh	—	—	—

 Nachdruck verboten.

Die Preisnotierungskommission.

Abonnementspreis:
Vierteljährlich
für Diez 1 M. 80 Pfg.
Bei den Postanstalten
(inkl. Postgebühren)
1 M. 92 Pfg.
Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.
Druck und Verlag
von H. Chr. Sommer,
Diez und Ems.

Diezer Zeitung



(Kreis-Anzeiger.) (Lahn-Vote.) (Kreis-Zeitung.)

Preis der Anzeigen:
Die einseitige Zeile
oder deren Raum 15 Pfg.
Reklamazeile 50 Pfg.
Bei größeren Anzeigen
entsprechender Rabatt.
Ausgabestelle:
Diez, Rosenstraße 3A.
Telephon Nr. 17.

verbunden mit dem „**Amtlichen Kreisblatt**“ für den Unterlahnkreis.

Nr. 173 Diez, Dienstag den 28. Juli 1914 20. Jahrgang

Krieg zwischen Oesterreich-Ungarn und Serbien.

Englands Haltung.

London, 27. Juli. Die Morning Post schreibt: Die Lage ist eine solche, in der ein mutiger Mann der Menschheit einen seltenen Dienst erweisen kann. Ein solcher Mann ist der deutsche Kaiser. An der Spitze einer großen Nation, einer großen Armee, einer großen Flotte, eine Nation, die nichts fürchtet, als Unrecht zu tun, ist der Kaiser in der Lage, etwas für die Sache des Rechts zu wagen. Wenn dies erreicht werden könnte, so brauchte nach unserer Meinung in Europa kein Schuß wegen dieser Sache abgefeuert zu werden. Ein solcher Schritt könnte zur Zerstreung vieler Wolken führen, die lange über Europa gehangen haben, und zu dem Verschwinden von manchem gründlichen Haß und Argwohn.

Paris, 27. Juli. Der ehemalige Deputierte Francois de Vaulx weist in seinem Blatte Paris-Journal darauf hin, daß die öffentliche Meinung Englands der Sache Oesterreich-Ungarns günstig gesinnt sei, und spricht den Wunsch aus, daß auch die Staatsmänner des Kontinents ihre Sympathien Oesterreich zuwenden mögen, welches unter den serbischen Freibeutern zu leiden habe.

Die Vorgänge in Paris.

Paris, 27. Juli. An der hiesigen Börse veranstalteten eine Anzahl von Kommis lärmende Kundgebungen wegen eines Bankier ungarischer Abstammung, gegen welchen der Vorwurf erhoben wird, durch seine Spekulation den Kurs der französischen Rente gedrückt zu haben. Die Manifestanten riefen: Fort mit Ihnen! Gehen Sie nach Wien! Einem Blatte zufolge soll der Polizeipräsident persönlich eingeschritten sein und den Bankier veranlaßt haben, die Börse zu verlassen.

Paris, 27. Juli. Nachdem am Samstag nachmittag die tschechisch-slawischen Vereine in Paris Oesterreich-feindliche Kundgebungen beschlossen hatten, zogen um 11 Uhr heute früh etwa hundert Kundgeber vor die österreichisch-ungarische Botschaft, riefen: „Es lebe Rußland! Es leben Elsch-Bohringen!“ Die Schreier zogen sich vor der Polizei zurück, versammelten sich vor der russischen Botschaft und sangen die serbische Nationalhymne. Sie riefen: „Es lebe Rußland, es lebe Frankreich!“, worauf sie auseinandergingen.

Paris, 26. Juli. Der viel besprochene Vorfall der Verhöhnung einer österreichischen Fahne ist so, wie er gemeldet wurde, unrichtig. Der Hergang war vielmehr dieser: Es zog ein Student einen gelb-schwarzen Tuchsegen aus der Tasche und zündete ihn an. Polizei, die sofort einschritt, zerstreute die Schreier, die später vor der deutschen Botschaft feindliche Kundgebungen versuchen wollten, durch Polizeieingriffe aber daran verhindert wurden.

Keine Kriegsbegeisterung in Petersburg.

Petersburg, 26. Juli. Eine Sonderausgabe der Morgenzeitung bringt an erster Stelle einen anscheinend bein-

fluhten Aufsatz, in dem es heißt. Rußland werde Serbien nicht im Stich lassen, wenn dieses auf seine Ratschläge höre. Dieser Rat sei: die Ermittlung der Mörder. Rußland werde aber nie zulassen, daß das ganze serbische Volk für die Verbrechen einzelner bestraft werde; es werde die Ruhe bewahren im Bewußtsein seines Rechtes, seiner moralischen und materiellen Stärke. Von irgendwelcher kriegerischer Begeisterung des Publikums ist nichts zu merken. Straßenkundgebungen von etwa 200 Personen, meist Offizieren und Studenten, fanden vor dem Hause der Nowoje Wremja statt. Die bekannten nationalistischen Heyblätter fahren fort mit der Heje. Die Nowoje Wremja will aus besserer Quelle wissen, das Ultimatum sei nicht in Wien, sondern in Berlin gemacht worden. Sehr verständlich ist der Leitartikel der Kjetich, aber unwirksam, da die Zeitung sofort nach ihrem Erscheinen beschlagnahmt worden ist.

Zuversicht in Oesterreich-Ungarn.

Wien, 27. Juli. Das Neue Wiener Abendblatt schreibt: Alle maßgebenden Beurteiler stimmen darin überein, daß die österreichisch-ungarische Armee heute jeder auch der größten Leistung gewachsen ist. In diesem Bewußtsein können wir allen Eventualitäten mit Zuversicht entgegensehen. Wir haben nicht nur volles Vertrauen in den deutschen Bundesgenossen, dessen treuen festen Händedruck wir mit männlichem Danke erwidern, wir haben nicht nur volles Vertrauen in die Sympathie und die Loyalität unseres italienischen Alliierten, deren ausdrückliche Bekundung durch den Vorkämpfer hier tiefen Eindruck gemacht hat, wir haben vor allem volles Vertrauen in unsere eigene Fähigkeit, der Situation auch dann gewachsen zu sein, wenn sie sich komplizieren sollte, wofür jedoch irgend ein ernstes Anzeichen nicht vorliegt.

Eine Kennzeichnung der serbischen Antwortnote.

Wien, 27. Juli. (B. Korr.-Bür.) Der k. k. Generalkonsul Freiherr v. Gieß hat die serbische Antwortnote auf die österreichisch-ungarischen Forderungen am 26. d. M. bei seiner Ankunft in Wien dem Ministerium vorgelegt. Diese Note beabsichtigt den falschen Schein zu erwecken, als ob die serbische Regierung die von Oesterreich-Ungarn gestellten Forderungen in weitgehender Weise zu erfüllen bereit wäre, tatsächlich ist aber die serbische Note von einem Geist der Unaufrichtigkeit erfüllt, der es klar erkennen läßt, daß es der serbischen Regierung nicht ernstlich darum zu tun ist, der sträflichen Duldung ein Ende zu bereiten, welche sie bisher den Untertanen gegen die Monarchie zuteil werden ließ. Sowohl hinsichtlich der allgemeinen Grundlage der österreichisch-ungarischen Demarche, als auch in Betreff der einzelnen von Oesterreich-Ungarn gestellten Forderungen enthält die serbische Note so weitgehende Vorbehalte und Einschränkungen, daß auch die tatsächlich gemachten Zugeständnisse bedeutungslos werden,

insbesondere wurden unter einem nichtigen Vorwand die Forderungen Oesterreich-Ungarns auch die Teilnahme von k. k. Organen an den Erhebungen zur Erörterung auf serbischen Boden befindlicher Teilnehmer an dem Komploit vom 28. Juni vollkommen abgelehnt. Ebenso kommt die Zusage, die Oesterreich-Ungarn zur Bekämpfung der der Monarchie feindlichen Presse gemacht wurde, eine Ablehnung gleich. Das Begehren Oesterreich-Ungarns, daß die königliche Regierung die notwendigen Maßregeln treffe, damit die aufgelösten, der Monarchie feindlichen Vereine ihre Tätigkeit nicht unter einem anderen Namen und in anderer Form fortsetzen, überhaupt nicht berücksichtigt. Da die in der Note der k. k. Regierung vom 23. d. M. enthaltenen Forderungen mit Rücksicht auf das serbischerseits bisher beobachtete Verhalten das Mindestmaß dessen darstellen, was zur Schaffung dauernder Ruhe im Südosten der Monarchie nötig ist, muß die serbische Antwort als unbefriedigend betrachtet werden. Daß übrigens die serbische Regierung sich selbst dessen bewußt ist, daß ihre Note für uns inakzeptabel sei, beweist der Umstand, daß es uns am Schluß derselben vorschlägt, die Regelung der Kontroverse auf schiedsgerichtlichem Wege zu suchen, eine Einladung, die die richtige Beleuchtung durch den Umstand gewährt, daß schon Stunden vor der Uebergabe der Note, die erst wenige Minuten vor Ablauf der Frist stattfand, die Mobilisierung der serbischen Armee erfolgte.

Die Stimmung in Bosnien.

Sarajewo, 26. Juli. Die gestern abend durch Extrausgaben verbreitete Nachricht über den Abbruch der diplomatischen Beziehungen mit Serbien rief in der Stadt eine gehobene Stimmung hervor. Da wegen des Standrechts Ansammlungen auf der Straße nicht gestattet sind, sammelt sich das Publikum in den Kaffeehäusern, wo freudige Bewegung herrscht. In den Nachtstunden sammelte sich vor der Landesregierung eine große Menschenmenge, darunter viele Moslins und veranstalteten unter Jiviorufen auf Kaiser Franz Josef, die Monarchie und die Armee und unter Abjingung der Volkshymne begeisterte patriotische Kundgebungen.

Sarajewo, 26. Juli. In den Abendstunden kam es zu erneuten patriotischen Kundgebungen. Im Vorhof der Kaiserhofe hatten sich Moslim aller Stände versammelt. Unter Führung von Notabeln zogen sie darauf zum Konak, dessen Park die ungeheure Menschenmenge kaum zu fassen vermochte. An den Vandeschef wurde eine patriotische Ansprache gehalten, in welcher der Redner die unerschütterliche Treue und Ergebenheit der Moslim und ihre freudige Bereitwilligkeit, für den Kaiser und die Monarchie Gut und Blut zu opfern, zum Ausdruck brachte.

Die deutsche Sozialdemokratie

sieht als einzige Partei des Landes gerade wie im Jahre 1870 wieder abseits; nur daß sie heute weit mehr Anhänger zählt als damals und daß sie sich nicht mit einer bloßen Ab-

Der Bund der Vernünftigen.

Humoristischer Roman von Erik Ganker.

(Nachdruck verboten.)
„Rein lieber Freund,“ sagte er dann mit seiner weichen, an ein Frauenorgan erinnernden Stimme, „ich bin heute viel zu glücklich, um mich mit Ihnen in einen Disput darüber einzulassen, ob man dem Wasser oder dem Alkohol den Vortzug geben muß. Ja, meine Freunde über den gelungenen Gang ist so groß, daß ich Ihrer, der meinen konträren, Ansicht durch Extrahonorierung scheinbar Anerkennung verschaffen will. Sie sollen für den heutigen Tag fünfzig Pfennig mehr bekommen, als wir vereinbart haben.“
In die Gestalt des bisher Regungslosen kam plötzlich Leben. Er schnellte in die Höhe und sah den Professor mit glänzenden Augen an.
„Das war ein Manneswort, ein edles Wort, Herr Professor. Es ist eine wahre Wohlthat für unsereinen, daß es letzte Käfer auf der Welt gibt. . . . Und nun gehen wir wohl nach Hause?“
Es war ganz natürlich, daß der Frager in Anbetracht der verheißenen fünfzig Pfennig so schnell als möglich davonzukommen trachtete. Aber Josias Pfannschmidt verhalf diesem Sehnen zu keiner Erfüllung. „Nicht gleich, mein Lieber. Wir müssen noch nach dem Franzosenpfluß hinüber.“
„Ach, lieber Herr Professor!“ flehte der Enttäuschte und erhob seine gefalteten Hände wie ein bittendes Kind.
Josias Pfannschmidt gab es immer einen Stich ins Herz, wenn er einem Bittenden etwas abschlagen mußte. Und auch jetzt, beim Anblick des den Kopf weh- und demütig auf die rechte Schulter neigenden Weisenheimers prüfte sein Herz dieses, eine kleine halbe Stunde entfernten Kampfs lummelten sich bei dem heißen Wetter mindestens ein paar Dukend von Gyrimus Katorator. Und einiae von

ihnen mußte er auf alle Fälle haben, um so mehr, da er einem Taufschilde in Berlin die Ueberhebung verschiedener Exemplare dieses nicht überall vorkommenden Käfers für die nächsten Tage versprochen hatte.
„Also gab er sich einen energischen Ruck und sagte: „Lieber Freund, es geht nicht. Wir müssen noch zum Franzosenpfluß.“
„Herr Professor, meinnetwegen morgen vor dem ersten Hahnenschrei, aber . . .“
„Wollen Sie mir untreu werden, bloß um Ihrer Begehrde willen?“ fragte Josias Pfannschmidt traurig.
„Ach, lieber Herr Professor, dies Verkennen!“ versuchte sich Weisenheimer zu entrüsten. „Ich hielt's noch drei Tage ohne Trinken aus. . . . Aber ich muß ja dem Major seine Stiefel heute noch besohlen.“
Wilhelm Weisenheimer gehörte nämlich der Junst Hans Sachs' an. Aber da er es auf dem Dreibein nie lange aushielt, war das Handwerk mehr eine Art Nebenbeschäftigung für ihn und sein Kundenkreis nur klein. Vom ersten Frühjahr bis in den spätesten Herbst hinein begleitete er den Professor auf seinen Exkursionen. Der hätte dieses Assistenten kaum bedurft, wenn er nicht ungemein ängstlich und surdichsam gewesen. Das kleine Männlein witterte für seine Person überall Raub und Wurd und wäre um keinen Preis allein in den Wald gezogen. So war Wilhelm Weisenheimer dem Professor Schutz und Trug geworden, seitdem der eifrige Sammler seinen Wohnsitz in der kleinen, idyllisch gelegenen märkischen Stadt vor ein paar Jahren aufgeschlagen hatte. Und Wilhelm Weisenheimer war dieses ungelernte Umherstreifen gerade recht. Er konnte dabei dem ihm innewohnenden Hang zum Jodeln für nichts nach Herzenslust frönen, gab sich vor der Welt trotzdem den Anblick eines fleißigen Niedermannes und hatte obendrein seine paar Groschen Verdienst. Josias Pfannschmidt honorierte gerade nicht nobel — da er selbst nicht viel besah — aber immerhin so, daß der Jünger des Nürnbergers zufrieden sein konnte. Er war es auch. Seine Bedürfnisse waren äußerst bescheidener Art. Als Junggefelle bewohnte er ein Kellerstübchen, für das er nur einen geringen Mietzins zu entrichten hatte. Seine kleine Wirtschaft besorgte er selbst. Am der Winter und mit ihm die stille, beschaulichere Zeit

für den Professor, so bewies sein getreuer Knappe dem Schusterjuchemel mehr Anhänglichkeit. Weniger, um andauernd Psriem und Pechdraht zu handhaben. Die paar Fickarbeiten, die man ihm übertrug, waren gewöhnlich bald erledigt.
Die weitaus größte Zeit der kurzen Wintertage sah ihn über allerlei alten Schmäkern philosophischen und geschichtlichen Inhalts, die er einmal bei einer Auktion für ein Beringes erstanden hatte, oder fand ihn mit seinen eigenen Gedanken über Welt und Menschen beschäftigt. Am liebsten grübelte er über sich selbst. Und am schmerzhaftesten bewegte ihn stets die Erkenntnis, daß er nicht „wider sein Fleisch konnte.“
Das bezwang er auch heute nicht, da es noch durchaus nach dem Franzosenpfluß gehen sollte.
Als er von den seiner Beschicklichkeit harrenden Maßstiefeln gesprochen hatte, schwand das Traurige aus Josias Pfannschmidts Augen, das an die Stelle der weichen Gutmütigkeit getreten war, und machte einem strafenden Ernst Platz.
„Aber Weisenheimer, wie können Sie so plump lügen! Die Stiefel des Majors haben Sie ja schon gestern abgeliefert.“
Offenbar war der Professor über die fraglichen Stiefel genau orientiert, daß er mit solcher Bestimmtheit von ihnen reden konnte.
Weisenheimer wagte auch keine Entgegnung mehr. Er stotterte nur etwas Unverständliches und bückte sich beschämt nach seiner Zoppe.
Er zog sie an, setzte die Mühe auf und griff zu den Botanischerbüchern und den Fangnetzen. Als er zuletzt auch die Stiefel über die Schulter hängte, hatte er sich wieder zu seiner Unbefangtheit zurückgefunden. Er lächelte schamhaft und sagte, das linke Auge schließend, daß ringsum in der Haut zahllose Fältchen entstanden: „Niemand kann wider sein Fleisch, Herr Professor. Wilhelm Weisenheimer also auch nicht.“
Josias Pfannschmidt schüttelte energisch den Kopf.
„Man muß sein Fleisch bezwingen, alter Freund. Es ist nur eine Torheit mit allem Nichtkönnen.“
Fortsetzung im 2. Blatt.

Lehnung der kriegerischen Notwendigkeit begünstigt, sondern noch allerlei versteckte Drohungen ausdrückt. Der Vorwärts schreibt: Ein Frevler der chauvinistischen Presse Deutschlands war es, den teuren Bundesgenossen in seinen Kriegsgelüsten auf das Aeußerste anzustacheln, und sonder Zweifel hat auch Herr v. Bethmann-Hollweg Herrn Berchtold seine Rückendeckung zugesagt. Aber in Berlin spielt man dabei ein genau so gefährliches Spiel wie in Wien. Denn bei einer Abenteuerpolitik weiß man immer nur, wie sie anfängt, aber nicht, wie sie aufhört, und wenn es zu dem großen europäischen Zusammenstoß kommt, könnten höchst unerwünschterweise Dinge dabei in die Binjen gehen, die auch in Deutschland zu den „heiligsten“ Gütern gezählt werden. Wie darum die Arbeiterklassen aller Länder vor der drohenden Weltkriegsgefahr sofort in Bereitschaft treten müssen, sollte die deutsche Regierung, wenn anders ihr an der Erhaltung des Friedens gelegen ist, den tobenden Berserkern in Wien noch in zwölfter Stunde sänftigend in den Arm fallen. Das und nichts anderes ist angesichts des schwarz und düsterten Horizonts, der Wille des deutschen Volkes! — Das Wiener Sozialistenorgan urteilt erheblich verständiger, wenn es vorschlägt, daß eine öffentliche Gerichtsverhandlung gegen die Attentäter geführt werden sollte. Ergäbe diese die Schuld der serbischen Regierung an der Sarajewoer Mordtat, dann wäre Oesterreich-Ungarns Handlungsweise vor der ganzen Welt gerechtfertigt. Die Ergebnisse der Untersuchung hat Oesterreich-Ungarn aber in einer Weisung zu der Note mitgeteilt. Daß die Untersuchungsergebnisse einwandfrei sind, kann nach den Aussagen der Attentäter selber nicht angezweifelt werden.

Telephonische Nachrichten.

Die ersten serbischen Gefangenen.

Berlin, 28. Juli. Nach einer Meldung des Berl. Lok.-Anz. hat die österreichisch-ungarische Armee die serbische Grenze überschritten; Mitrowitz, der programmatische Punkt, ist erreicht. Die Serben sind überall zurückgeworfen worden. In Wien wurde die Nachricht von dem Ausbruch der Feindseligkeiten mit großem Jubel aufgenommen. Mitrowitz ist ein ungarischer Grenzort und hat 12 000 Einwohner. — Eine weitere Meldung des Berl. Lok.-Anz. befaßt: auf der Donau bei Arzewo wurden zwei serbische Truppentransportboote „Bardar“ und „Zar Nikolaus“ von der österreichischen Bootsklotille aufgebracht. Hier wurden die ersten serbischen Gefangenen gemacht.

Allgemeine Mobilmachung in Serbien. — Nüchterne Stimmung im Lande.

Belgrad, 27. Juli. Nach einer Ergänzungsmobilisierungsbefehl sind in Serbien alle Wehrfähigen von 18—60 Jahren einberufen worden. Das bedeutet die allgemeine Mobilisation. Das Hauptquartier befindet sich in Nißch. Dort wird auch die Stapschikina zusammengetreten. König Peter traf in Belgrad ein und begab sich in den Konak, wo die königliche Standarte gehißt war. Nach 1½ Stunden Aufenthalt reiste der König im Automobil nach dem Hauptquartier. Die Mobilmachung schreitet angeblich rasch fort. Doch herrscht bei den Bauern teilweise Unzufriedenheit, weil sie die Ernte im Stich lassen müssen. In Belgrad herrscht nach dem ersten Rausch eine ernste nüchterne Stimmung. Die Behörden zeigen sich den österreichisch-ungarischen Staatsangehörigen sehr höflich. Die Zeitungen schreiben, daß der Friede noch nicht verloren sei. Gestern wurde in Belgrad ein Moratorium veröffentlicht.

Wien, 27. Juli. Wie die Hoff. Btg. aus bestimmter Seite erfährt, wird Erzherzog Friedrich, der jüngst in die Funktionen des verstorbenen Erzherzogs Franz Ferdinand eintrat, das Oberkommando über die österreichisch-ungarische Armee gegen Serbien im Auftrag des Kaisers übernehmen.

Wien, 27. Juli. Die Firma Gutmann spendete für Zwecke des roten Kreuzes 100 000 Kronen. Auch andere große Spenden sind eingelaufen.

Paris, 27. Juli. Der Minister des Aeußern hatte gestern nachmittag mit dem österreichisch-ungarischen Votschafter eine längere Unterredung. Außerdem hatte der Minister des Aeußern eine Zusammenkunft mit dem deutschen Votschafter. Der russische Votschafter, der gestern mittag von Petersburg zurückgekehrt ist, konferierte längere Zeit mit dem Minister des Aeußern. Schließlich hatte der Minister des Aeußern noch eine Besprechung mit dem Minister des Innern, dem Kriegsminister, Marineminister und dem Minister der Kolonien.

Wien, 27. Juli. In Tuzumazubiti beschossen serbische Truppen, die sich auf einem Donaudampfer befanden, vom Schiffe aus österreichische Truppen. Das Feuer wurde erwidert. Es entspann sich ein größeres Gespänk.

Paris, 27. Juli. Dem „Journal“ wird aus Konstantinopel gemeldet, der griechische Gesandte habe erklärt, im Falle des Krieges zwischen Oesterreich-Ungarn und Serbien werde es Serbien mit 100 000 Mann unterstützen.

Paris, 27. Juli. Die Agence Havas meldet aus Kopenhagen: Präsident Poincaré verständigte den König durch Funkpruch, daß er bedauernd, mit Rücksicht auf die

gegenwärtige Lage Kopenhagen nicht anlaufen zu können und wird seinen Besuch auf später verschoben. Poincaré wird Mittwoch in Dänkirchen eintreffen.

Brüssel, 27. Juli. Das Kriegsministerium nimmt eine kleine Mobilmachung in Aussicht. Wenn nötig, sollen die Jahresklassen 1910, 11, 12 einberufen werden. Die österreichisch-ungarischen Gesandtschaft macht auf die Gesellungspflicht öffentlich aufmerksam; eine Einberufung ist noch nicht erfolgt.

Bad Pyrmont, 27. Juli. Russische Offiziere, die sich hier mit ihren Familien zur Kur aufhielten, haben telegraphischen Befehl erhalten, nach Rußland zurückzukehren, wohin sie im Laufe des Tages abreisen. Auch von Bad Lehnhausen sind zahlreiche russische Familien, die dort zur Kur weilten, nach Rußland gereist.

Wien, 27. Juli. Die Sonn- und Montagszeitung meldet: Die Serben haben die Donaubrücke zwischen Belgrad und Semlin in die Luft gesprengt.

(Telef. Meldungen der Wolffschen Tel.-Agentur.)

Paris, 28. Juli. Der russische Votschafter Iswotoff sagte in einer Unterredung: wenn Rußland bisher zur Versöhnung geraten habe, so dürfe man diese Mäßigung nicht unter dem Zeichen der Schwäche erblicken.

Einberufung der russischen Reserveoffiziere.

Petersburg, 28. Juli. Ein neues Gesetz verkürzt die Einberufungsfrist der Offiziere der Reserve von 8 auf 2 Tage. Bei der Abreise der serbischen Reservisten kam es zu Sympathiekundgebungen. Die ruhige Stimmung hält in Erwartung des Einflusses Englands und Deutschlands an.

Rückkehr der deutschen Hochseeflotte.

Wilhelmshaven, 27. Juli. Die Hochseeflotte hat Befehl erhalten, in die Heimat zurückzukehren.

Russische Vorbereitungen?

Berlin, 27. Juli. Dem Petersburger Gewächsmann der Tgl. Nachr. wird des ferneren mitgeteilt, man gehe nicht fehl, wenn man annimmt, daß — falls eine russische Intervention beschlossen werden sollte — diese in Form eines „keineswegs aggressiven Memorandums an die österreichisch-ungarische Regierung erfolgen würde, aber unter gleichzeitiger „Probemobilisierung“ in den Militärbezirken von Kiew und Odessa, während der Warsauer Bezirk vorerst auf dem derzeitigen Bestand erhalten bleiben soll. Auf alle Fälle sind die örtlichen Gouverneure bereits angewiesen worden, bis auf weiteres Auslandsplätze an Offiziere und Militärärzte nicht mehr zu verabsorgen. Am Freitag hat der Generalintendant der russischen Armee, General Schwajew, Geheimbefehl an sämtliche Bezirksintendanten des europäischen Rußlands ergehen lassen; außerdem haben sich im Auftrage der Hauptintendantenverwaltung zahlreiche höhere Intendantenoffiziere nach Wilna, Warschau, Kiew und Odessa begeben. Alles in allem: allerdings noch keine kriegerischen Maßnahmen seitens der zarischen Regierung, aber weitgehende Vorbereitungen, die schlimme Möglichkeiten in sich bergen.

Patriotismus in Oesterreich.

Wien, 27. Juli. Der Patriotismus der Monarchie gibt sich in opferwilliger Vereinskraft aller Bevölkerungsschichten, insbesondere in zahlreichen Spenden und Sammlungen für die im Felde stehenden Soldaten und die Familien der eingerückten Reservisten kund. Für diese nimmt das Kriegsministerium alle Gaben entgegen. Die Reichsorganisation der Hausfrauen Oesterreichs erläßt einen Aufruf zu einer großen Frauenhilfsaktion, welche unter anderem bezweckt: Schaffung eines Hilfsfonds, sowie Verdienstmöglichkeiten für die subsistenzlos gewordenen Frauen von Reservisten, Schaffung von Freitischen und Freimariken für die wichtigsten Lebensmittel. Die deutschen Studenten in Prag haben beschlossen, eine Sammelstelle für das österreichische rote Kreuz zu errichten. Die böhmische Verzeitschaft hat zur Organisation einer örtlichen Hilfsaktion aufgefordert. Der 62 Jahre alte Präsident des Herrenhauses, Fürst zu Windisch-Grätz, der Major der Landwehr ist, meldete sich, wie das Neue Wiener Tageblatt berichtet, beim Landesverteidigungsminister zum freiwilligen Truppendienst in der Front. Auch das 54jährige Mitglied des Herrenhauses, Fürst Karl Auersperg, hat sich entschlossen, gleichzeitig mit seinem zur Truppe einberufenen Sohne freiwillig einzurücken.

Interventionspläne.

Paris, 27. Juli. Nach einer aus London datierten anscheinend offiziellen Mitteilung beraten die Großmächte über zwei Interventionspläne. Der erste Plan bestehe in einer Intervention Englands, Deutschlands, Frankreichs und Italiens zwischen Oesterreich und Rußland. Dieser Plan sei bereits vor einigen Tagen in einer Unterredung des Sir Edward Grey mit dem französischen Votschafter Paul Cambon aufgeleuchtet. Anfänglich habe die Haltung Deutschlands diesen Plan als nicht sehr hoffnungsvoll erscheinen lassen. Nach der gestrigen Unterredung scheine die deutsche Regierung dem Plane etwas günstiger gestimmt zu sein. Der zweite Plan bestehe in einer Intervention Englands zwischen Oesterreich und Serbien. Die Anregung zu diesem Plane sei von der serbischen Regierung ausgegangen. — Nach einer aus Rom datierten Mitteilung habe Rußland vorgeschlagen, daß Italien die Vermittlung zwischen Oesterreich-Ungarn und Serbien übernehmen möge. Italien wäre hierzu angeblich bereit, wenn Oesterreich zustimmen würde.

Generalstabschef Putnik.

Budapest, 27. Juli. Der serbische Generalstabschef Putnik verließ gestern nacht Budapest im Sonderzug, um sich über Budaress nach Nißch zu begeben. Die Polizei traf Vorkehrungen, damit die Demonstranten, welche gegen Putnik manifestieren wollten, diesen nicht belästigten. Er gelangte unbemerkt auf den Bahnhof. Ein Generalstabsoffizier begleitete ihn zur Grenze.

Wien, 27. Juli. Das Neue Wiener Tageblatt meldet aus Bad Ischl: Als dem Kaiser der Bericht über die Fest-

nahme des serbischen Generalstabschefs, General Putnik, vorgelegt wurde, verfügte er sofort die Abfertigung eines telegraphischen Befehls nach Budapest, daß der General freigelegt und seine Reise ungehindert fortsetzen solle.

Die Türkei zur Lage.

Konstantinopel, 26. Juli. Die Demarche Oesterreich-Ungarns rückt jede andere Frage in der Disposition der politischen und diplomatischen Kreise in den Hintergrund. Die Presse erörtert eingehend die österreichisch-ungarische Note und findet im allgemeinen die Lage ernst. „Akdam“ erklärt: Die Note ist gerecht, logisch und so gefaßt, wie es die Notwendigkeiten des gegenwärtigen Augenblicks erfordert. Ihre Sprache ist maßvoll und ihr Inhalt richtig, aber ihr Inhalt ist sehr kategorisch. Das Blatt drückt die Ansicht aus, daß sich keine Macht finden werde, welche diejenigen unterstützen wollte, die für den Mord und für ein Propaganda arbeiten, die darauf abzielen, den Weltfrieden zu gefährden. Für den Augenblick, so erklärt das Blatt weiter, sei die Türkei nur Zuschauer der Ereignisse, die sich auf dem Balkan abspielen würden; es sei nun notwendig, welche Haltung Griechenland, der Bundesgenosse Serbiens einnehmen werde. „Sabab“ drückt die Hoffnung aus, daß die Schwierigkeiten friedlich beigelegt würden.

Konstantinopel, 27. Juli. „Turquie“ billigt das Vorgehen der Monarchie vollkommen und hofft, daß Serbien noch in dem allerletzten Augenblick nachgeben werde. „Le Turc“ veröffentlicht einen langen Artikel, in dem es heißt, daß Serbien seine Sühne wohl verdient hat. Die propheterische Stimmung der Serben dürfte jetzt ein wenig schlauen, der Artikel schließt mit den Worten: Tu l'as vu, Georges Dandin!

Die Treue der österreichisch-ungarischen Slaven.

Wien, 27. Juli. Die Sonn- und Montagszeitung meldet: Dem glänzenden Schauspiel, welches die Manifestation der in Treue verbündeten Staaten bietet, stellt sich ein anderes nicht minder glänzendes an die Seite: Die Manifestation der Treue aller Völker des Reiches für das Herrscherhaus und das Vaterland. Das Blatt hebt besonders hervor, welche dadurch Zeugnis dafür ablegten, daß sich bei der Abrechnung mit Serbien weder ein Krieg gegen das Slaventum noch um eine solche gegen die Orthodoxie handele, sondern um die Sicherung der Ehre und Lebensinteressen der Monarchie, die auch in dieser ihr von der Not aufgedrängten Krieg, der kein Eroberungskrieg sein werde, der friedlichste Staat Europas sei.

Serbische Frechheiten in München.

München, 27. Juli. Bei den am gestrigen Sonntag hier stattgefundenen antiserbischen Demonstrationen sind eine ganze Anzahl Personen durch Hieb- und Stichwaffen der serbischen Angezeiger verletzt worden. Die serbischen Vereine hatten bereits am Freitag abend beschloffen, sich gegen eine Fortsetzung der österreichisch-ungarischen Kundgebungen der Münchener Bevölkerung, besonders in den Cafés, zur Wehr zu setzen. Dies beachtet wird, daß auch Oesterreicher slavischer Nationalität gegen die nationalen Weisen der Kapellen in den Cafés und Restaurants Stellung nahmen und sich aktiv an den serbischen Schmähungen gegen die österreichische Volkshymne beteiligten. Auch beim Aufziehen der Wache versuchten Serben und Tschechen eine antiserbische Kundgebung, durch Abzingen serbischer Volkslieder, die aber im Keime durch ein paar resolute hantelfeste Bayern unterdrückt wurde. Es verlautet zu aller Ueberflus, daß die bei den Demonstrationen in den Cafés gewaltig hinausgetriebenen Serben diplomatische Schritte wegen angeblich schwerer Mißhandlungen und Beschimpfungen durch Deutsche veranlaßt haben.

Die Stimmung im Reichsland.

Straßburg, 27. Juli. Schon am Donnerstag und Freitag, ehe der entscheidende Schritt Oesterreichs hier bekannt wurde, herrschte in allen Schichten der Straßburger Bevölkerung große Aufregung und kam am elementarsten zum Ausbruch, als am Sonnabend die Nachricht von der österreichisch-ungarischen Mobilmachung eintraf. Vielfach fanden auf den Straßen und in den Wirtschaften begeisterte Sympathiekundgebungen im deutschnationalen Sinne statt. Patriottische Lieder „Deutschland, Deutschland über alles“ und die „Wacht am Rhein“ wurden gesungen. Hierin war jedenfalls der Einfluß der reichsländischen Nationalen, sonst stark nationalistisch angehauchten Presse zu sehen, die sich mit begeisterten Worten aufseiten Oesterreichs und des Hauses Habsburg stellt. Dem morgen fand ein starker Ansturm auf die hiesige Spartenhalle statt. Das Gleiche wird aus Mühlhausen und Solms gemeldet. Sehr interessant ist die Nachricht, daß elsässische Familien ihre Depots bei französischen Banken abheben.

In Erwartung des Kaisers.

Wildpark, die kleine Bahnstation inmitten des friedlichen Landschaftsbildes, die schon so oft Zeuge großer Ereignisse und prunkvoller Empfänge war, steht heute in Erwartung des Kaisers. Doch die erwarteten großen Menschenmassen bleiben diesmal aus und es sind wieder vorwiegend Potsdamer Bürger, die sich zur Begrüßung des Kaisers eingefunden haben. Je weiter der Zeiger auf den Kaiser ein, sein Gesicht ist sehr ernst. Die Menge bricht in Hurraufe aus und entblößt die Häupter. Die Stimmung ist feierlich, die Kundgebung außerordentlich eindrucksvoll.

Paris, 27. Juli. Das „Petit Journal“, dessen Leiter der ehemalige Minister Pichon ist, schreibt: Die Haltung Deutschlands bleibt rätselhaft, insofern, als man nicht recht weiß, ob es Oesterreich-Ungarn drängen, zurückhalten oder gewähren lassen will; aber es erklärt amtlich, daß es an der Seite des Verbündeten stehen würde, falls der Zwist nicht lokalisiert werde. Man darf bezweifeln,

PEBECO
ZAHNPASTA
verhindert den Anlauf von Zahnstein
und erhält die Zähne rein und gesund!

Große Tube 1 M. Kleine Tube 60 Pl.

daß der Zwist lokalisiert bleiben wird. Wir wissen im voraus, daß es seitens der Triple-Entente-Mächte nicht an Ratschlägen zur Mäßigung, Vorsicht und Versöhnung fehlen wird. Wie werden diese Ratschläge von den Dreimächten aufgenommen werden? Es scheint, daß Staaten in Unkenntnis der Vorgänge gelassen wurde und einen mächtigen Einfluß ausüben will. Aber wird es dies mit Erfolg tun können? Clemenceau bedauert im „L'homme libre“, daß Frankreich keine amtlichen Mittel habe, um zu handeln. Wenn Poincaré und Viviani von Stockholm aus ihre Ansichten nach Petersburg übermitteln lassen, so haben sie dies getan, ohne die Minister um Rat zu fragen. Zumindest diesem überfüllten Ertrags Europas sind wir ohne Leitung und ohne Willen. Wir sind ein von seiner Regierung verlassenes Land. Welche Versuchung für den Angreifer, die Dinge bis zum Äußersten zu treiben! Die österreichisch-ungarische Regierung hat die von Rußland verlangte Fristverlängerung ohne Umschweife abgelehnt. Jetzt gilt die Tat, so lautet die Parole Berlins.

Der Bürgerkrieg in Großbritannien.

Die ersten Toten.

London, 26. Juli. Nationalistische Freiwillige, die von Howth nach Dublin zurückkehrten, wurden in Clontarf von Polizeisoldaten angehalten. Es entstand ein Handgemenge. Die Truppen machten von der Schusswaffe Gebrauch, wobei mehrere Personen verwundet wurden. Bei der Ankunft in Dublin wurden die Truppen vom Mob mit Steinen beworfen. Die Ausschreitungen nahmen erst den ernsten Charakter an, als Militär und Polizei von ihrem Streifzug gegen die Freiwilligen mit geschmuggelten Gewehren in die Stadt zurückkehrten. Als die Nachricht von diesem Streifzug bekannt wurde, begannen die Straßen sich mit einer aufgeregten Menge zu füllen. Das Militär wurde beim Einmarsch mit wütenden Gesteinen empfangen, und junge Burschen schleuderten Steine. Bei der Metal Bridge wurden die Stundgebungen so ernst, daß der kommandierende Offizier seine Abteilung auf die Menge feuern ließ, wobei vier Personen getötet und etwa dreißig verwundet wurden. Die Menge ließ später ihre Wut an allen nicht im Dienst befindlichen, alleingehenden Soldaten aus, von denen viele brutal mißhandelt wurden. Spät nachts versuchte die Menge eine Umgehung vor der Kaserne des an dem Streifzug beteiligten Regiments. Man hämmerte an den Türen, und Revolvergeschosse wurden abgefeuert. Doch zerstreute sich der Mob nach etwa einer halben Stunde. — Im Hospital von Dublin sind zwei weitere Personen gestorben, darunter eine Frau. Wie gemeldet wird, haben die irischen Freiwilligen die Telegraphendrähte durchschnitten. Als bei dem Zusammenstoß mit den Freiwilligen die Polizei den Befehl zum Einschreiten und Vorgehen gab, haben fünf Polizisten den Gehorsam verweigert und sind darauf vom Dienst suspendiert worden. Die Freiwilligen verteidigten sich mit Revolvern und verwundeten eine Anzahl Soldaten mit dem Kolben der geschmuggelten Gewehre.

Die Lage in Albanien.

Grauenvolle Bestialitäten sollen bei der Einnahme Korikas verübt worden sein. Die Sieger drangen in die Häuser ein, holten die Bewohner, die sich versteckt hielten, heraus und schloßten sie in grauenhaftester Weise ab. Auch Kinder wurden nicht gesont. Mehrere hundert Personen wurden wie eine Schar Pferde zusammengetrieben und mit Kanonen niedergeschossen. Zwei mit den Verwundeten beschäftigte und durch ihre weiße Armbinde kenntlich gemachten Ärzte wurden einfach erschossen.

Mexiko.

In Mexiko, wo nach dem Rücktritt Huertas der Ruf nach Los ist, wollen die neuen Machthaber und Anwärter auf die Macht sich gütlich einigen. Sie beschließen daher, zu einer Friedenskonferenz in Saltillo zusammenzutreten. Seltensamerweise wurde schon vorher angekündigt, daß die Konferenz etwa eine Woche dauern würde. — Auf Grund der von dem provisorischen Präsidenten Carragal angeordneten Untersuchung über die Finanzen unter Huertas Verwaltung ist ein Haftbefehl gegen Eugenio Paredes, den früheren Generalkommandanten der Republik erlassen worden. Paredes, der sich jetzt in Cuerto Mexiko befindet, soll mehr als zwei Millionen pesos unterschlagen haben.

Politische Übersicht.

Deutsches Reich.

(*) Gegen einen Milchzoll, wie er kürzlich vorgeschlagen worden ist, hegt die „Wöln. Ztg.“ die schwersten Bedenken. Die Milchpreise, die in den meisten Städten schon um vier Pfennig für das Liter gestiegen sind, würden nach Einführung der Zölle in der geforderten Höhe um nochmals mindestens vier Pfennig steigen. Noch stärker würden die Preise für Butter, Sahne und Käse in die Höhe gehen. Diese erhebliche Verteuerung der wichtigsten Nahrungsmittel würde gerade die wenigbemittelte Bevölkerung belasten. Was aber besonders zu beachten ist, ist der Umstand, daß die Einschränkung des Milchkonsums, die eine sichere Folge wäre, eine große Gefahr für die Säuglingsernährung bilden würde.

Rußland.

Die russischen Arbeiterunruhen flauen allmählich ab. Im Petersburger Stadtteil Schlüsselburg kamen zwar noch einige Ausschreitungen vor, aber die Ruhe erscheint wiederhergestellt, und die Arbeit wird langsam wieder aufgenommen. — Ueber die verflochtenen inneren Unruhen wird der „Wöln. Ztg.“ aus Petersburg geschrieben: „Es wäre ein Irrtum, anzunehmen, daß dieser aufgeregte Streik durch irgendeine Parteiorganisation oder ein Streikkomitee hervorgerufen ist. Er trägt einen

ganz revolutionären Charakter. Die sozialdemokratischen Organisationen hatten sich für die Wiederaufnahme der Arbeit ausgesprochen. Das half aber nichts. Die Arbeiter setzten den Streik trotzdem fort. Gerüchte schwirren in der Luft, daß es vielleicht sogar noch zu einem Eisenbahnerstreik kommen wird.“

Orient.

Konstantinopel, 26. Juli. Der Urheber des Anschlages auf den Khedive ist ein Jüngling der Seehandelschule der Sohn Mehmed Maghar Paschas. Er heißt Mahmud Massas und ist kaum 20 Jahre alt. Er schloß aus zwei Revolvern. Nach einer anderen Version sollen zwei Personen geschossen haben, von denen der zweite entkommen ist. Der Flügeladjutant, ein türkischer Offizier versetzte dem Urheber des Anschlages mehrere Säbelhiebe über den Kopf. Mahmud Massas starb bald darauf. Der Khedive, der in einem Wagen fuhr, befindet sich außer Gefahr.

Der Caillaux-Prozess.

Der schleppende Gang. — Rinderereien vor Gericht.

Der Caillaux-Prozess neigt sich seinem Ende zu. Man hatte das Urteil schon am Sonnabend erwartet, aber der Familienklatsch unerquicklicher Art hat in diesem Prozeß so großen Raum in Anspruch genommen, daß die Verhandlung wohl erst am Dienstag wird zu Ende geführt werden können. In welcher Weise dieser Prozeß geführt worden ist, dafür ist das neckische Spiel mit der Auslieferung der Briefe der Frau Gueydan ein Beispiel gewesen. Keiner wollte die Briefe zur ferneren Aufbewahrung haben; Frau Gueydan legte sie in die Hände des Verteidigers Labori, dieser aber lehnte sie ab und übergab sie dem Vorsitzenden des Gerichtshofes, der endlich entschied, daß in ihnen nichts von Belang stehe. Diese Tatsache ist nicht gerade günstig für die Angeklagte, denn wenn in den Briefen nichts von Belang steht, so entfiel für Frau Caillaux die Veranlassung, in so furchtbarer Weise der Möglichkeit ihrer Veröffentlichung entgegenzutreten. Und auch in den bereits veröffentlichten Briefen hatte Calmette, abgesehen von den zahlreichen Unterschriften „Ton So“, alles Persönliche weggelassen.

In diesem Kolossalgemälde Pariser gesellschaftlichem Treibens dürfte auch nicht Herr Henri Bernstein, der vielgewandte Damenschriftsteller fehlen. Er hatte sich die Hände gerieben, als sein Freund Calmette ihm die Briefe gezeigt hatte und flugs beschloß, ein Theaterstück über die Briefe zu schreiben. Calmette hatte jedoch mehr Geschmaack und Taft und meinte, daß aus dem Stück nichts werden könnte, daraufhin unterließ es Bernstein, wie er vor Gericht erklärte, das Stück zu schreiben.

Die neueste Ueberraschung des Prozesses bildet eine Duellforderung des Gerichtspräsidenten an einen der Geschworenen — wieder einmal eine Theatergeste in diesem an ähnlichem so reichen Prozeß. In dem Augenblick nämlich, da die Angelegenheit der intimen Briefe eine für Herrn Caillaux ungünstige Wendung zu nehmen schien, wollte der Gerichtspräsident Albanel, um ihm aus der Verlegenheit zu helfen, die Sitzung unterbrechen, unterließ dies aber, als der Beisitzer Dagoury ihm zuflüsterte: „Herr, Sie entehren uns!“ Wegen dieses Zwischenfalls hat der Präsident Albanel dem Beisitzer Dagoury seine Zeugen geschickt. Die Sonnabend-Sitzung wurde eine Viertelstunde nach Eröffnung wieder unterbrochen, da die Angeklagte einen heftigen Weinkampf bekam. Die Gardisten trugen die Ohnmächtige aus dem Saal. Den Anlaß dazu gab eine Stelle des zweiten mit „So“ unterzeichneten Briefes, den Labori verlas. Es heißt darin: „Ich lasse deinen angebeteten Körper.“ Der Verteidiger Labori wandte sich, als diese Stelle verlesen wurde, mit einer großen Gebärde an das Publikum und sagte: „Das ist alles! Diese Schlussworte sind zu einem ungeheuren Schmutz verdreht worden, der von Mund zu Mund ging.“

Luftschiffahrt.

Paris, 27. Juli. Auf dem Flugfelde von Juvisy stürzte der Leutnant de Balency mit seinem Wasserflugzeug aus einer Höhe von 150 Metern ab und blieb auf der Stelle tot.

Herrenalb, 27. Juli. Vorige Woche haben infolge einer Wette zwei französische Zivillieger einen Flug von Paris nach Konstantinopel angetreten, mußten aber in der Nähe von Passau infolge eines Unfalles landen. Auf der Rückfahrt kamen sie am Samstag abends 8 Uhr auf dem Cannstatter Erzerzierplatz an und stiegen gestern früh wieder auf, um nach Paris zurückzufliegen. Sie kamen aber nur bis in die Nähe von Döbel, wo sie gestern vormittag 11 Uhr infolge eines Propellerdefektes abermals zur Landung gezwungen waren. Von den sofort benachrichtigten Behörden wurden die Ausweispapiere der beiden Franzosen in Ordnung befunden. Der eine von ihnen ist nach Paris gereist, um einen Ersatzpropeller zu beschaffen. Die Lieger werden voraussichtlich morgen abend weiter fliegen.

Brände.

Stolberg, 27. Juli. Durch eine Benzinexplosion in einem Gold- und Uhrwarengeschäft entstand in der vergangenen Nacht ein furchtbarer Brand. Sechs Personen wurden als verkohlte Leichen aus den Trümmern herausgeholt. Ein Arbeiter stürzte mit dem Bett aus der zweiten Etage auf den Hof, wo er schwer verletzt gefunden wurde. Der Geschäftsinhaber wurde unter dem Verdacht der Fahrlässigkeit verhaftet.

Eine Stadt in Flammen. Die Stadt Barzin in Gallizien steht in Flammen. Bisher sind über 200 Wohnhäuser abgebrannt, mehr als 500 Menschen sind obdachlos. Vier Kinder sind in den Flammen ums Leben gekommen, viele Personen haben schwere Brandwunden erlitten.

Aus dem Gerichtssaal.

Leipzig, 27. Juli. Das Reichsgericht verwarf heute die Revision des Arbeiters Ludwig, der wegen Er-

mordung des Gendarmen Kießling in Jockgrim vom Schwurgericht Zweibrücken am 19. Juni zum Tode verurteilt worden war.

Vermischte Nachrichten.

* Großer Markendiebstahl im französischen Kolonialministerium. Die Portofasse des französischen Kolonialministeriums ist um einen stattlichen Betrag, um Briefmarken im Werte von ungefähr 500 000 Francs, bestohlen worden. Von dem Diebe, der wahrscheinlich die Beute auf dem Sammler-Markt los werden will, fehlt jede Spur.

Literarisches.

(1) Was tut sich. Eine Sammlung herzerquickenden Frohsinns. Von Anton und Donat Herrnsfeld. Preis broschiert Mk. 2.—, geb. Mk. 3.—. Johannes Baum Verlag, Berlin W 30. „Echt Herrnsfeld!“ — ruft man unwillkürlich beim Lesen dieser lustigen Sammlung herzerquickenden Frohsinns. Wer Anton und Donat Herrnsfeld von ihrer Bühnenwirksamkeit her kennt, der fühlt sofort, daß sie mit diesem Buche ihre Popularität noch erhöhen werden. Ueberall, wo Sinn und Verständnis für einen gefunden, wohlthuenden Humor herrscht, wird das Buch mit Freuden begrüßt werden.

Letzte Nachrichten.

Mengenbe, 28. Juli. Auf der Zeche Wols geriet eine Flöz in Brand. Bis 6 Uhr morgens wurden 6 Tote geborgen. Man schätzt die Zahl der Umgekommenen auf insgesamt 15.

Warschau, 27. Juli. Auf dem Hauptpostamt explodierte gestern eine Höllemaschine, die in einem Postpakete verpackt war. Durch die Explosion wurden mehrere Personen verletzt. Der Absender der Höllemaschine konnte noch nicht ermittelt werden.

Verantwortlich für die Schriftleitung: P. Lange, Bad Ems.

Die Sommerhitze bringt große Gefahr für alle mit Milch ernährten Säuglinge, und treten Darmkrankheiten und Brechdurchfälle in erschreckender Weise auf. Wer seinen Viebling dieser großen Gefahr nicht aussetzen will, besorge vor und verabfolge dem Kinde eine gleichbleibende, die Verdauung nicht störende Nahrung. Die beste Gewürz bietet hierin das seit Jahren altbewährte Nestlé'sche Kindermehl, weil dasselbe nur mit Wasser zubereitet werden braucht. Probe und illustrierte Broschüre gratis und franco durch Nestlé's Kindermehl G. m. b. H., Berlin W 57.

Öffentlicher Wetterdienst.

Dienststelle Weilburg (Landwirtschaftsschule).

Wetterausichten für Mittwoch, den 29. Juli 1914.

Wolkung zeitweise abnehmend, noch einzelne Regenschauer, ein wenig wärmer.

Wasserstand der Lahn am Hasenpegel zu Diez am 28. Juli = 1,14 Meter

Wasserstand der Lahn am Schleusenpegel zu Limburg am 28. Juli = 0,98 Meter.

Freibank auf dem Schlachthofe zu Ems.

Heute Dienstag, den 28. Juli von 6,30 Uhr nachm. an Verkauf von gelochtem

Schweinefleisch,

das Pfund 40 Pfg.

Die Schlachthofverwaltung.

Zwangsversteigerung.

Mittwoch, den 29. Juli 1914, nachmittags 4 Uhr

werde ich im Versteigerungstotal „Stadt Straßburg“

1 H. Schreibisch, 1 Vertikow, 4 Bilder, 1 H. Tisch mit

Palme, 1 Regulator, 1 Sopha, 1 Schreibkommode,

1 Vertikow mit Aufsatz und 1 Schreibisch

öffentlich gegen Barzahlung versteigern.

Bad Ems, den 28. Juli 1914.

3357] Radtke, Gerichtsvollzieher.

Codes - Anzeige.

Verwandten, Freunden und Bekannten hierdurch die traurige Nachricht, daß es Gott dem Allmächtigen gefallen hat, unsern einzigen lieben Sohn und Bruder

Wilhelm Raffine

plötzlich und unerwartet infolge eines Unfalles im 20. Lebensjahre zu sich zu rufen.

In tiefer Trauer:

Heinrich Raffine und Familie.

Bad Ems, den 28. Juli 1914.

Die Beerdigung findet Dienstag, 28. Juli, nachmittags 6 1/2 Uhr vom Leichenhause aus statt. [3358

Haarzöpfe

von ausgekämmten Haaren in guter Ausführung, sowie Zöpfe ohne Korbel u. einzelne Teile genau nach Haarfarbe in allen Qualitäten und äußerst billig fertigt an

Friseur Adolf Merkel, Diez am Markt. [1118

Mein Haus

mit großem Sofa am einem reicherbreiteten Plaze an der Oranienbrücke Diez zu jedem größeren Laden- und Geschäftsbetrieb geeignet, ist unter günstigen Bedingungen zu verkaufen. 3359] Karl Schwarz, Diez.

Holzverkauf.

Aus dem hiesigen Stadtwald können nachbezeichnete Holzmassen abgegeben werden:

Distrikt Steinigebach Nr. 14 100 Buchenwellen,
Distrikt Steinigebach Nr. 38 20 Nadelholzstan-
gen 6. Kl.

Distrikt Ober der Trift Nr. 210 2 Km. Buchen-
reiserknüppel.

Distrikt Ober der Trift Nr. 245 4 Km. Buchen-
reiserknüppel.

Näheres ist im Rathhaus — Oberstadtssekretär Kaul —
zu erfahren.

Bad Ems, den 25. Juli 1914.

Der Magistrat.

Betrifft: Betreten der Waldschonungen.

Es wird wiederholt darauf aufmerksam gemacht, daß
das Betreten der Walddistrikte, die als Schonungen durch
ein Schild gekennzeichnet sind, verboten ist und Zuwider-
handlungen bestraft werden.

Bad Ems, den 25. Juli 1914.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Die Kettenbrücke über die Bahn bei Nassau ist
zur Bormahme von Ausbesserungsarbeiten in der Zeit vom
30. Juli bis zum 15. August ds. Js.
an den Wochentagen von 5 bis 10 Uhr vormit-
tags für den Fuhr- und Automobilverkehr ge-
sperrt.

Oberlahnstein, den 24. Juli 1914.

Das Landesbauamt.

Steuererhebung.

Die Steuerpflichtigen werden darauf aufmerksam gemacht,
daß die Zahlung der Steuern für das 2. Vierteljahr des
Rechnungsjahres 1914 in der Zeit vom 1. bis 16. August
d. Js. zu erfolgen hat.

Diez, den 27. Juli 1914.

Die Stadtasse.

Gebührentarif

für die Benutzung der Röntgen-Einrichtung und der Licht-
badeanlage im Auguste Viktoria-Krankenhaus Diez.

Die Gebühren betragen:

- a. für Röntgen-Aufnahmen einschließlich Lieferung des Bildes
bei einer Plattengröße von
- | | | | | | |
|----|----|----|---|----|------|
| 13 | 18 | cm | = | 5 | Mark |
| 18 | 24 | " | = | 7 | " |
| 24 | 30 | " | = | 9 | " |
| 30 | 40 | " | = | 12 | " |
| 40 | 50 | " | = | 15 | " |

für eine Durchleuchtung

- b. für ein elektrisches Lichtbad einschl. ärztlicher Aufsicht und
Bannenbad für Privatranke 3 Mark
" Krankenranke 2 "

Festgestellt:

Diez, den 16. Juli 1914.

Die Krankenhaus-Kommission.
gez. Scheuern.

Wird hiermit veröffentlicht.

Diez, den 24. Juli 1914.

Der Magistrat.

Kameradschaftlicher Verein, Diez.

Den Kriegervereinen an der Mar sowie von Katzen-
elbogen und Umgebung zur gest. Kenntnis, daß auf
der Marstraße sowie auf der Kleinbahn Zollhaus-
Nastätten am kommenden Sonntag, den 2. August

Ertrazüge

verkehren. Die Fahrzeiten werden noch bekannt gegeben.

Bienenhonig

neuer Ernte, garantiert rein, empfiehlt

Karl Klamp,
Niederneisen, Post Flacht.

J. Bühler, Limburg.

Großes Lager in **Pianos**

namentlich besserer und allerfeinster Fabrikate bei sehr
mäßigen Preisen. — **Harmoniums** in allen Preislagen.

Pianos und **Harmoniums** zur Miete.

Violen für Schüler in billigen Preislagen.

Orchester- und Konzertviolen.

Signalinstrumente, wie Trommeln, Hörner,
Hörner, Hüppel.

Notenpulte, Tafelklaviere, Stimmgabeln,
Chromat. Tonangeber etc.

Saiten.

Mundharmonikas u. Ziehharmonikas in allen Preislagen.

Wiener Harmonikas in feinsten Qualität, für gute Spieler.

Musikalien.

(202a)

Kameradschaftlicher Verein Diez.

Fest-Programm

zur Feier des 25 jährigen Bestehens

verbunden mit

Verbandsfest des Kreis-Kriegerverbands „Unterlahn“

1., 2., 3. August 1914.

Musik: Kapelle des Infanterie-Regiments Kaiser Wilhelm II., 2. Großherzogl. Hess. Nr. 116 unter persönlicher Leitung
des Herrn Obermusikleiters Löber

Festplatz: Exerzierplatz bei Dranienstein.

Samstag, den 1. August.

- 6 Uhr nachmittags: Völlerschießen.
8 Uhr nachmittags: Kommerz auf dem Festplatz unter Mit-
wirkung der beiden hiesigen Gesangsvereine und des
Turn- und Fechtklubs.

Sonntag, den 2. August.

- 7 Uhr vormittags: Großes Weiden und Völlerschießen.
ab 9 Uhr: Empfang der Abgeordneten des Kreis-Krieger-
verbandes.
9 bis 10 Uhr: Konzert am Bahnhof, ausgeführt von der
Kapelle des 1. Bataillons Infanterie-Reg. Nr. 160.
10 Uhr: Zug nach dem Hotel Hof von Holland zur Sitzung
des Kreis-Kriegerverbandes.
10 bis 12 Uhr: Empfang der auswärtigen Vereine.
11 bis 12 Uhr: Konzert der Festkapelle auf dem Marktplatz.

Eintritt: 25 Pfg. für Tag und Person. Kinder unter 14 Jahren sind frei. Mitglieder der Kriegervereine (durch
Abzeichen kenntlich) haben freien Zutritt. Militär 10 Pfg.

- 1 Uhr pünktlich: Aufstellung des Festzuges in der Emf-
und Koblenzstraße.
Nach Ankunft auf dem Festplatz: Begrüßung
Ansprachen. Großes Militärkonzert. Tanz und Volk-
fest.

Montag, den 3. August.

- 10 Uhr: Frühschoppen und Konzert auf dem Festplatz.
2 Uhr: Festzug nach dem Festplatz.
Dasselbst Konzert, turnerische Aufführungen des 1. B-
taillons Inf.-Reg. Nr. 160 und des Turn- und Fecht-
klubs Diez, Flüge der eintreffenden Militärliege-
Volksfest, Kinderspiele.
Nach Einbruch der Dunkelheit: Großes Brillantfest-
werk (62 Nummern), ausgeführt von dem Kgl. Hoffer-
werkstechniker W. Fischer in Clebronn.

Der Festauslauf.

(38)

Man verlange kostenfrei Uebersichtskarte.

Dienstag, den 8. September, vorm. 9 Uhr 30

Kaiser-Parade

über das VIII. Armeekorps bei Coblenz.
Offizielle Zuschauer-Tribüne

Nur nummerierte Sitzplätze mit Sitzkissen.
Mitteltribüne (unter Dach mit Rücklehne) à 12 u. 10 Mark,
Tribüne (ohne Dach) I. Platz 8 Mark, II. Platz 5 Mark.

Kartenverkauf nach Sitzplan durch

Guido Erxleben, Vertretung des Nordd. Lloyd.

Coblenz, Göbenplatz 10.

Hohenstaufen-Kino

Römerstraße 62 Bad Ems Central-Hotel

Vornehmes Lichtspieltheater.

Spielzeit: Täglich von 7^{1/2}—11 Uhr.

Sonn- und Feiertags von 3—11 Uhr.

Ununterbrochen Vorstellung.

Jeden Dienstag und Samstag neues Programm.

Programm zum 28. Juli bis inkl. 31. Juli.

Eclair-Revue Nr. 23. Neues aus aller Welt.

Die und die Hoze mit dem Pünktchen. Humoreske.

Die Ehre des Indianers. Wild-West-Drama aus dem
Indianer-Territorium.

Polidor hats eilig. Humoristischer Schlager.

Ein hervorragender Kunstfilm!

Ihr Bild blieb unvergessen.

Künstlerdrama in einem Prolog und 2 Akten.

Spieldauer ca. 3/4 Stunde.

Peterchen als Uhrmacher. Vachpille ersten Ranges.

Wild-West Schlager!

Gerechtigkeit des Schicksals.

Fesselndes Indianerdrama in 2 Akten.

Spieldauer 3/4 Stunde.

Revue des Humors. Humoristische Lichtbilderserie.

Tausende danken Ihre glänzende Stellung dem Studium

d. Techn. Selbstunterrichtsbriefe System Karnack-Hachfeld.

• Voller 100 Mitarbeiter. Glänzende Erfolge. •

Baugewerkschule: Polier, Architekturzeichner, Bau-
techniker, Zimmermeister, Maurermeister, Baugewerks-
meister, Straßenbautechniker, Tiefbautechniker. **Schule**
für Eisenbahnen: Lokomotivführer, Lokomotiv-
führer, Eisenbahntechniker. **Maschinenbauschule:**
Monteur, Maschinist, Werkmeister, Maschinenkonstrukteur,
Maschineningenieur. **Elektrotechn. Schule:** Elektro-
monteur, Elektrotechniker, Elektrogenieur. **Schule für**
Berg- u. Hüttenwesen: Bergschule, Formmeister,
Gießertechniker. **Installateurschule:** Installateur,
Elektroinstallateur. **Schule für Kunstgewerbe und**
Handwerk: Steinmetzmeister, Modellleur, Stukkateur,
Bauzeichner, Kunst- und Möbeltischler, Schlosser.

Jedes der vorsteh. Werke erscheint in Lieferung, à 60 Pf.

Anschaffungsbedingungen ohne Kaufrisiko bereitwilligst.

Diese Werke setzen keine Vor-
kenntnisse voraus und bewirken:

- den Besuch der Techn. Fach-
schulen zu ersetzen,
- den Studierenden nur durch
Selbstunterricht eine ab-
geschlossene technische
Bildung zu vermitteln,
- in vorrätigen Werken ohne Berufs-
überprüfung a. Vachsprüf. abzulegen.

Alle Briefe, Prospekte usw. Dankschreiben üb. bestand. Prill.
gratis. Gegen monatl. Teilsahl von 3 Mark an zu bestellen.

Bonnens & Hachfeld, Potsdam S.O.

H. Wichtrich, Gärtnerei, Bad Ems

empfiehlt blühende Topfpflanzen, Binderer, große
Rosenkulturen.

Eingang Schulstraße und verl. Viktoria-Allee.

Wohuhaus, Lahnstr. 51, Bad Ems

überaus preiswert zu

verkaufen.

Unionbrauerei Nassau.

(1953)

Das beste Mittel



Schuhwerk jeder Art
in wenigen Augen-
blicken blitzblank zu
putzen, ist

Ankerlin

die Lieblings-Schuhcreme
der praktischen Hausfrau.

Fabrik:

Schmitt & Förderer, Cassel-W.

Verblüffend

schnell verschwinden Milseer,
Dübelchen usw. durch täglichen Ge-
brauch der erdigen

Steckenpferd- Carbol-Teerschwefel-Seife

die vermehrt durch Teerschwefel an-
wärmsten alle Hautunreinig-
keiten beseitigt. Stück 20 Pf. halt.

Aug. Roth, Bad Ems.

Schlosser od. Mechaniker

für Jahresstellung gesucht. Behor-
zugt werden solche, die etwas
elektrotechnische Kenntnisse besitzen.

Walbergbahn, A.-G.,
Bad Ems. (3344)

Ein braves

Mädchen

für leichte Handarbeit gesucht.

Wilhelmsallee 18, Bad Ems

Braves

Stundenmädchen

zur Haushilfe gesucht. (3343)

Wo, tagt die Gr. d. Emf. 34.

Echtige Wäschfrau

gesucht. (3342)

Römerstr. 91, Bad Ems.

Kindert. lathel. Ehepaar mit

nachw. gutem Vermögen nimmt

ein treues, christl. Mädchen,

welches in Haus u. Landwirtschaft

etwas erfahren ist, als eigen an-
Photographie mit Leberlauf bis

zum 1. August an die Exped. des

Emf. 34.

Geld sofort bar an jedermann

bei 11. Monatszahlung bis 5

Jahre. Reel, direkt u. schnell.

W. Lühow, Berlin 28, Deme-

wigstr. 32. Kostentose Ausf. Bitte

Dankst.

Im Unregelmäßigkeiten in

der Zustellung unserer Zeitschriften

sofort abstellen zu können, bitten

wir unsere geschätzten Abonnenten

um freundl. unbegründlich Mit-
teilung zu machen, wenn sie eine

Nummer nicht erhalten haben.

Die Expedition.